

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

63 (27.9.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittags. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Dienstag, den 27. September 1949

Nr. 63

Kontrolle der Atomenergie

Es geht um die Verhütung der Weltkriegskatastrophe

„Seitdem offiziell bestätigt wurde, daß die Sowjet-Union im Besitz des Atomgeheimnisses ist, beschäftigt sich die Weltpresse in zahlreichen Aufsätzen mit dem Problem der Atomenergie und ihrer internationalen Überwachung. Fast in jedem Aufsatz wird betont, daß die Kontrolle der Atomenergie nunmehr das wichtigste Problem der Weltpolitik geworden ist.“

So schreibt in London der konservative „Daily Telegraph“:

„Alles dreht sich jetzt um die Frage einer Kontrolle der Atomenergie. Zwar gibt die russische Regierung zu, daß eine solche Kontrolle notwendig ist, um die Einhaltung des Beschlusses über das Verbot der Herstellung von Atomwaffen zu gewährleisten, aber während der ganzen Debatte im Atomausschuß der Vereinten Nationen ist von russischer Seite niemals zugegeben worden, daß eine solche Kontrolle nur dann wirksam sein kann, wenn sie von einer unabhängigen Körperschaft nach Art der im Baruch-Plan vorgesehenen durchgeführt wird. Von russischer Seite ist hier immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß die Kontrolle der Atomenergie auf dem Wege über den Weltfriedensrat ausgeübt werden soll, — das würde aber bedeuten, daß Rußland jederzeit die Möglichkeit hätte, bestimmte Maß-

nahmen in dieser Richtung durch sein Veto unmöglich zu machen.“

In einem Artikel des „Manchester Guardian“ heißt es zu dem gleichen Thema:

„Der russische Vertreter bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen, Wjatschinski, hat strenge internationale Kontrolle der Atomenergie verlangt. Aber wie können die Westmächte die Völker hinter dem Eisernen Vorhang davon überzeugen, daß die russische Regierung mit internationaler Inspektion nur die Tatsache zu verschleiern sucht, daß hiermit Selbst-Inspektion gemeint ist, die keine Garantie dafür bietet, daß alle notwendigen Bedingungen eingehalten würden.“

In dem Hauptleitartikel der „Yorkshire Post“ wird u. a. gesagt:

„Es wäre schwerlich ratsam, wenn die Westmächte ihre Verteidigungsmaßnahmen hinauschieben würden in der Hoffnung, daß Rußland jetzt bereit sein wird, an der Schaffung eines wirksamen Systems der Atomkontrolle mitzuwirken. Aber immerhin ist es notwendig, die russischen Vorschläge auf ihre Aufrichtigkeit hin zu prüfen. Denn die Möglichkeit ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die Obstruktionspolitik, die Rußland in der Vergangenheit an den Tag gelegt hat, vor dem

Wunsche geleitet war, zunächst einmal selbst in den Besitz des Geheimnisses der Herstellung von Atombomben zu kommen, ehe die Kontrolle der Atomenergie einer internationalen Körperschaft anvertraut würde. Wenn die Russen jetzt wirklich zur Mitarbeit bereit sind, dann werden sie bald feststellen können, daß die Völker des Westens ernstlich darauf bedacht sind, mit ihnen zusammen die Menschheit vor einem neuen Blutbad zu bewahren.“

Auch die volkstümlich rechtsstehende „Daily Mail“ beschäftigt sich in ihrem Hauptleitartikel mit der Atom-Explosion in Rußland. Sie schreibt:

„Soll eine Kontrolle der Atomenergie wirksam sein, dann muß sie die Möglichkeit einer Inspektion einschließen, d. h. daß Ausländer nach hier kommen können, um sich nun in Fabriken und Laboratorien umzusehen, und daß wir das Recht hätten, im Ausland daselbe zu tun. Die Westmächte waren 1947 bereit, diese Bedingungen anzunehmen. Aber die Sowjetunion, die angeblich den Gedanken des Internationalismus vertritt, lehnte die Vorschläge ab, weil sie auf eine Einmischung in die nationale Souveränität hinausliefen. Eine solche Auffassung ist aber in dieser Frage nicht mehr am Platze.“

Wenn es nicht gelingt, die nationale Souveränität so weit einzuschränken, daß eine internationale Inspektion der Atomanlagen möglich ist, dann wird es ungewisslich zu einem Wettrennen auf dem Gebiete der Atomwaffen und zu guter Letzt zur Weltkriegskatastrophe kommen. Die Menschheit wird sich dann eben als unfähig erweisen, ihrer eigenen Schöpfung Herr zu bleiben und würde von der Blüthe der Erde verschwinden.“

Die deutschen Atomphysiker in der Sowjetunion

Frankfurt. Die Nachrichtenagentur UP veröffentlichte einen Bericht über die deutschen Atomwissenschaftler, die gegenwärtig in der Sowjetunion leben. Daraus geht hervor, daß zwei Assistenten von Prof. Heisenberg, Dr. Riehl und Dr. Döbel, sich seit Kriegsende in Rußland aufhalten. Außerdem sollen nach diesem Bericht die Physiker Manfred von Ardenne und Prof. Hertz in Rußland leben. Nach der Agenturmeldung sollen Prof. Hertz und von Ardenne in der Nähe von Moskau arbeiten. Beide Wissenschaftler sollen theoretisch in der Lage sein, Atombomben herzustellen.

Preissteigerungen unberechtigt

Die Verantwortung des Publikums nach der DM-Abwertung — Kabinettsitzung in Bonn

v. W. Bonn. Das Festhalten an den alten Preisen für die wesentlichen Import-Lebensmittel verhindert nach amtlicher Bonner Ansicht nicht nur das Anlaufen der Lohn-Preis-Spirale, es rechtfertigt auch nicht die gesteigerte Kaufkraft des Publikums in den letzten acht Tagen. Man weist im Gegenteil schon jetzt darauf hin, daß jede Tendenz einer Preissteigerung wirtschaftlich ebenso unbegründet ist, wie sie es nach der Währungsreform und bis zum Weihnachtsfest 1948 war, als das Käufer-Publikum nicht genügend Zurückhaltung übte und dadurch die ungerechtfertigten Tendenzen eines Preisanstieges geradezu förderte.

Es wird in Bonn gesagt, daß die Subventionspolitik der Regierung, verbunden mit dem Tatbestand eines erheblichen und umfassenden Warenlagers in Westdeutschland keine wesentliche Preissteigerung rechtfertigt, so daß nunmehr das Publikum allein vor der Wahl stehe, dort zu kaufen, wo die Preise entsprechend der tatsächlichen Situation fest bleiben, oder dort, wo sie unter Ausnutzung einer scheinbaren Konjunktur anziehen. Sicher ist, daß Wirtschaftsminister Erhard auch diesmal nicht in das Preisgefüge eingreifen wird, ebenso wenig, wie er es im Jahre 1948 tat, wobei man allerdings im Wirtschaftsministerium damit rechnet, daß der Käufer des Jahres 1949 mehr Erfahrung im Abdröseln von preissteigernden Marktenden haben wird, als der aus der Zeit kurz nach der Währungsreform.

McCloy flog nach Paris

Die letzten 24 Stunden sahen den Versuch des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy, die Franzosen zum Einschwenken auf die angloamerikanische Linie in der Frage der DM-Abwertung zu veranlassen. McCloy flog in den frühen Morgenstunden des Montag um 1.30 Uhr von Bonn nach Paris, wo er nicht nur mit dem Europe-Chef des Marshall-Plans Harriman zusammentraf, sondern — wie es heißt — auch mit Vertretern der französischen Regierung. Die französischen Einwände gegen eine von den Amerikanern und Briten vorgeschlagene Abwertung der D-Mark um 25 % werden besonders in dem deutschen Preisverhältnis zwischen Koks und

VOM TAGE

Nordbadische CDU tagt. Der Landesvorstand der CDU in Nordbaden tritt am Dienstag in Karlsruhe zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Nominierung des Landesbezirkspräsidenten für Nordbaden. Gegen die Ernennung des früheren Mannheimer Oberbürgermeisters Josef Braun werden in Kreisen der CDU Nordbadens Bedenken geäußert. Das Württemberg-Badische Kabinett wird sich Anfang Oktober wieder mit der Frage befassen.

DRP in Hamburg gegründet. Der Landesverband Hamburg der Deutschen Rechtspartei ist am vergangenen Wochenende gegründet worden. Herbert Ritter, ein Mitglied des Vorstandes, gab bekannt, daß die deutsche Rechtspartei den Gedanken eines vereinten Europa in den Vordergrund ihrer Arbeit stellen und etwaige stark nationalistische Tendenzen unterdrücken wolle.

Max Planck-Medaille überreicht. In Anwesenheit von Bundespräsident Heuß wurde auf dem Jahrestag der physikalischen Gesellschaft in Bonn Prof. Dr. Otto Hahn und Frau Prof. Meitner die Max-Planck-Medaille überreicht. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Bundespräsident Heuß an seine persönlichen Erlebnisse, die ihn mit Max Planck verbinden.

Katholikentag erst wieder 1951. Der nächste deutsche Katholikentag soll mit Rücksicht auf das Heilige Jahr erst 1951 stattfinden. Für 1950 sind dafür in allen deutschen Diözesen kleinere Veranstaltungen geplant.

Sonderstandesamt für KZ-Todesfälle. Ein Sonderstandesamt für Urkunden der ehemaligen Konzentrationslager ist in Arolsen/Kreis Waldeck eingerichtet worden. Sterbeurkunden über Todesfälle in den früheren deutschen Konzentrationslagern können beim Sonderstandesamt angefordert werden.

Düsenjäger abgestürzt. Ein britischer Düsenjäger stürzte am Sonnabend in der Nähe von Osnabrück ab. Der Pilot kam ums Leben.

Internationale Messe in den USA. Die Vereinigten Staaten werden im nächsten Jahr eine große internationale Handelsmesse durchführen. An dieser Schau sollen die Marshall-Plan-Länder besonders stark beteiligt sein. Die Messe soll dazu beitragen, den Welthandel zu steigern, um damit die Dollareinkünfte der Ausstellerländer zu erhöhen. In den Vereinigten Staaten soll die Bereitschaft zur Aufnahme europäischer Waren in der letzten Zeit größer geworden sein.

Erweiterte Gegenseitigkeit. Präsident Truman hat in Washington einen Gesetzentwurf zur Erweiterung der Handelsbedingungen auf Gegenseitigkeit unterzeichnet. Durch dieses Gesetz wird der Präsident ermächtigt, mit anderen Ländern Verträge über die Zollgebühren abzuschließen.

Südostasien in Gärung

Staatschefs und Völker des Pazifikpaktes

DPZ. Tschiangkai-schek, dessen Stimme über das nationalchinesische Radio einmal aus Formosa, dann aus Südkorea, aus Kanton und Tschungking ertönt, ist politisch rastlos tätig. Dem amerikanischen Weißbuch ist zu entnehmen, daß Washington den asiatischen Kommunismus außerhalb von China Grenzen bekämpfen will. Aber Tschiang will sich und sein Regime mit allen Mitteln an einem antikommunistischen Pazifikpakt beteiligen. Deshalb war er nach Südkorea geflogen, deshalb hatte er, zusammen mit Staatspräsident Shyngman Rhee den als natikommunistisch bekannten philippinischen Staatspräsidenten Quirino vor dessen Reise nach Washington zur Bildung des Paktes aufgefordert. Quirino scheint aber Winke bekommen zu haben, daß Washington eine Belastung des Paktes durch den Namen und das Regime Tschiangs nicht wünsche und daß man allenfalls nur das strategisch wichtige Formosa dem früheren nationalchinesischen Staatschef einräumen werde.

Dann ergriff Pibul Songgram, der in Siam militärisch ausgebildete, sein tadellofes Französisch mit Argot-Ausdrücken beliebende Ministerpräsident Siams die Initiative und forderte seinerseits zur Bildung des Pazifikpaktes auf. Und schließlich erklärte der Staatschef Burmas, ein Pakt der Pazifikstaaten dürfe nicht von Männern geführt werden, die aus der Zeit der japanischen großasiatischen Beherrschungsversuche her politisch belastet seien. Dieser Vorwurf trifft für Quirino zu, für Shyngman Rhee nur beschränkt, für Pibul Songgram sehr viel weniger beschränkt, und schließlich am belastendsten für Soekarno, den wieder aus holländischer Haft entlassenen Präsidenten von Indonesien, der sich allerdings nicht als Führer des Pazifikpaktes zu Wort gemeldet hat. Kollaboration mit den Japanern kann man auch mit bestem Willen nicht dem australischen Ministerpräsidenten vorwerfen, der begrifflicher Weise an einem solchen Pakt das größte Interesse haben muß.

Kein Zweifel, einem pazifistischen, antikommunistischen Staatsbund müssen die Länder angehören, deren Staatschefs in den letzten Wochen ihre Führungsansprüche geltend machten. Sind aber die Völker dieser Staaten moralisch bereit und wirtschaftlich fähig, den Kampf zur Eindämmung der roten Flut in Asien aufzunehmen?

Innere Unruhen von Korea bis Siam

Korea, uraltes Kulturland Ostasiens, befindet sich in bedenklichster innerer Unruhe. Der kürzlich veröffentlichte UNO-Bericht weist warnend auf die Gefahren eines Bürgerkrieges hin, der lastend über dem geteilten Volk, dem Opfer des Ost-West-Gegensatzes schwebt. Den Koreanern war in der Zeit, als sie im Souveränitätsverhältnis an China Tribute zahlten, sogar von den Chinesen, die in solchen Dingen gewiß nicht kleinlich sind, stets ungewöhnliche Korruption und Nachlässigkeit in Regierungsangelegenheiten vorgeworfen worden. Der UNO-Bericht enthält verschleierte ähnliche Vorwürfe, was Südkorea betrifft.

Auf den Philippinen liegen wichtige USA-Stützpunkte. Aber das Land befindet sich in einer schon bald hundert Jahre währenden Bauernrevolte. Partisanen, die Kleinriegel gegen die Großgrundbesitzer führen, wimmeln unangreifbar in den Urwaldgebirgen.

Siam ist das unruhige Land der Militär- und der politischen Cliquen. Burma

ist seit Kriegsende von gefährlichem, das Wirtschaftsleben lähmenden Bürgerkrieg zerrissen. Vietnam-Indochina ebenfalls Indonesien, das reichste Land Südasiens ist durch politische und soziale Geburtswehen wirtschaftlich geschwächt und in dem durch das britische Singapur militärisch beherrschten Malaya kann der kommunistisch beeinflusste Aufstand gegen den kolonialen Imperialismus jeden Augenblick wieder aufflammen.

Kampf gegen den kolonialen Imperialismus

Überall in diesen pazifischen Staaten gärt der Kampf gegen den kolonialen Imperialismus, der zu den Schlagworten der chinesischen Kommunisten seit Sun Yat-Sens Zeiten gebiert.

Die Autonomiebestrebungen der südchinesischen Provinz Yünnan gegenüber dem Regime Tschiangkai-scheks sind nun im Zusammenhang mit der Bildung eines Pazifikbundes höchst bedeutsam. Denn Yünnan, die schwer zugängliche Hochgebirgsprovinz, in der zahlreiche Urbewohner Südchinas und Mohamedaner leben, grenzt unmittelbar an Vietnam-Indochina und an Burma an, an die Länder also, in denen der Kommunismus nach den Plänen Washingtons außerhalb Chinas bekämpft werden soll. Dieser chinesischen Südprominenz kommt damit als Vorfeld der Eindämmungsfront gegen den asiatischen Kommunismus hohe Bedeutung zu.

Überall spielt sich die Neuerung der Agrarwirtschaft in kämpferischer Form ab. Überall haben die militärischen Erfolge der Rotchinesen nachhaltige propagandistische Wirkung, denn überall in diesen Ländern leben Millionen von Chinesen und unter ihnen die Vertrauensleute und Propagandisten des chinesischen Politbüros. Überall sind auch die Partisanen teils mit japanischen Beutewaffen ausgerüstet, teils stehen sie unter dem Kommando untergetauchter japanischer Offiziere, selbst im kommunistischen China; teils haben die Partisanen ihre Waffen noch aus der Zeit behalten, als von den Alliierten überall in Ostasien zur Bekämpfung der Japaner heimliche Volksbefreiungsarmeen ausgerüstet wurden. So ist es eine Tatsache, daß zwischen Mao Tse-tungs neu eroberten, noch chaotischen Gebiet und dem Indien Nebrus keine tatsächliche Macht vorhanden ist, außer den weitverstreuten USA-Stützpunkten.

Lage der Zentralregierung kritisch

Kanton (R). Der nationalchinesische Staatspräsident beschuldigte die Sowjetunion, das chinesisch-sowjetische Abkommen von 1945 gebrochen zu haben. Es sei jedoch noch nicht entschieden, ob China seine Beschuldigungen offiziell den Vereinten Nationen unterbreite werde. Der Präsident gab zu, daß die Lage der Zentralregierung kritisch sei. Er betonte jedoch, der Endsieg über den Kommunismus hänge nicht von der Eroberung von Dörfern und Städten ab; der Sieg könne errungen werden, wenn das chinesische Volk entschlossen sei, den Kommunismus abzulehnen.

Kanton-Offensive hat begonnen

Kanton (N). Die Streitkräfte der chinesischen Kommunisten begannen am Montag früh ihren lang erwarteten Vorstoß auf Kanton, die derzeitige Hauptstadt von Nationalchina. Nach offiziellen Meldungen greifen die Kommunisten mit etwa 65 000 Mann an. Ein großer Teil der Streitkräfte befindet sich bereits 140 km nordöstlich von Kanton.

Vertrauensfrage für Pfundabwertung

London (BBC). Im britischen Parlament beginnt am Dienstag die Debatte über die Pfundabwertung. Das britische Kabinett trat aus diesem Grund am Montag zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen. Die Minister haben daher eine Regierungsvorlage ausgearbeitet, in der das Parlament aufgefordert wird, die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Labour-Regierung zu billigen. Premierminister Attlee verbindet mit dieser Debatte die Vertrauensfrage. Falls die Abgeordneten den Vorschlägen nicht zustimmen, muß die Regierung zurücktreten. Unterrichtete Kreise glauben aber, daß das Parlament seine Zustimmung geben wird.

Die Regierungsvorlage verspricht laut UP, daß die Vollbeschäftigung aufrecht erhalten und die Tätigkeit der sozialen Dienste gesichert würde.

London (BBC). In den Edelmetall-Ländern ist, wie gemeldet wird, der Absatz der britischen Waren seit der Pfundabwertung gestiegen. Viele amerikanische Warenhäuser verkaufen jetzt britische Erzeugnisse bis zu 24% billiger. In den USA und in der Schweiz sind infolge der Verbilligung der Autopreise unerwartet viel neue Bestellungen auf britische Waren eingelaufen.

Verhandlungen über teilweisen Demontage-Stop

v. W. Bonn. Deutsche Wirtschaftsfachleute werden am Dienstag mit amerikanischen und britischen Sachverständigen über einen vorläufigen Demontagestop für drei Fabriken in Nord-Rhein-Westfalen verhandeln. Es handelt sich um die Thyssen-Hütte, die Hydrierwerke Gelsenberg und die Hütte Hüls. Ein Austauschvorschlag für die Heinrichshütte in Hattingen wird augenblicklich in London geprüft.

Ultimatum an „Rheinpreußen“

v. W. Bonn. Die Betriebsleitung der chemischen Werke „Rheinpreußen“ in Mörs hat am Montag eine Einstellung der Demontearbeiten angeordnet. Am Wochenende hatten Arbeiter der Werke einen Überfall auf ein Mitglied der Betriebsleitung verübt. Der stellvertretende britische Kommissar hat der Betriebsleitung mitteilen lassen, falls die Demontearbeiten nicht wieder aufgenommen würden, werde er Militär einsetzen und die Werke schließen.

Die Frage der Demontage steht als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung des Bundestages, der am Dienstag in Bonn seine gesetzgebende Tätigkeit aufnimmt.

Senator fordert Demontage-Ende

Washington (NBC). Die Einstellung der Demontagen deutscher Fabriken forderte der republikanische Senator Langer im amerikanischen Senat. Der Abbau sollte unterbrochen werden, bis die zu demontierenden deutschen Werke ein zweites Mal von einer amerikanischen Kommission überprüft worden seien. Langer erklärte weiter, die Vereinigten Staaten würden Deutschland mit der einen Hand helfen, während sie mit der anderen die Fabriken niederreißen, die für den Bestand der deutschen Wirtschaft notwendig seien.

Neofaschisten demonstrierten

Rom (R). Vor dem Palazzo Venezia in Rom, der ehemaligen Residenz Mussolinis, demonstrierten am Sonntagabend einige hundert Neo-Faschisten. Sie riefen antifaschistische Schlagworte, sangen die „Giovinezza“ und wiederholten in Sprechchören „Mussolini“ und „Es lebe der Duce!“ Sie demonstrierten auch vor der spanischen Botschaft und riefen: „Hoch Franco!“

Kopferbrechen im Haag

Die „Round-Table-Konferenz“ über Indonesien, die die holländische Regierung in ihre Hauptstadt einberufen hat — nicht ohne daß sie dazu von der Fachkommission der Vereinten Nationen nachdrücklich ermuntert werden mußte — hat noch keinerlei positive Ergebnisse vorzuweisen. Nach wie vor sitzen sich die drei Parteien, die eigentlich nur zwei sind, gegenüber, und auch die Tatsache des „runden Tisches“ kann die eckige Schärfe der Gegensätze nicht verschwinden lassen. Drei Parteien sind es, weil die Holländer zwei indonesische Gruppen eingeladen haben: einmal die indonesischen Republikaner, die in den Dschungeln des Archipel den Freiheitskampf gegen die Holländer ausgetragen haben, und daneben die Vertreter der „Indonesischen Föderation“, die von den Holländern in den von ihnen beherrschten Gebieten ins Leben gerufen wurde, um sie gegen die Republikaner ausspielen zu können. Bei der Konferenz zeigte es sich jedoch sehr schnell, daß sich beide indonesischen Gruppen in den grundsätzlichen Fragen einig sind und daß die Holländer somit nur einen einheitlichen Partner vor sich haben.

Das Thema der Konferenz und die ihr von Anbeginn gestellte Aufgabe ist die Verwirklichung der den Indonesiern schon wiederholt zugesicherten Unabhängigkeit. Über die Formen dieser Unabhängigkeit haben die Holländer aber eine sehr spezielle Auffassung. Sie wollen sie nur in beschränktem Umfang und mit weitgehenden Sicherungen ihrer Interessen. Denn in Indonesien stecken rund 25 bis 30% des holländischen Kapitals, und auf Indonesien allein beruht die bedeutende Welthandelsstellung des kleinen Holland. Damit sind die Ziele der Holländer auf dieser Konferenz sehr klar: Sie wollen ihre bevorzugte Stellung im indonesischen Handel beibehalten, d. h. sie wollen auch weiterhin die gutverdienenden Verkäufer der indonesischen Produkte auf dem Weltmarkt bleiben; für die holländische Minderheit in Indonesien wollen sie die Garantie bestimmter Rechte; und schließlich streben sie in politischer Hinsicht eine enge Verbindung mit dem künftigen indonesischen Staat an, der unter der Ober-

Das bürgerliche Rädchen

Von unserem Korrespondenten

A.F.M. Wien.

Seit einigen Tagen hat in Österreich der Kampf um die Stimmen für die am 9. Oktober stattfindenden Wahlen in vollem Umfang eingesetzt. Fast eine Million neuer Wähler wird diesmal das Resultat beeinflussen: Heimkehrer, eingebürgerte Flüchtlinge, Amnestierte und Jungwähler.

Kein Wunder, wenn sich alle Parteien eifrig um die Gunst dieser „unbeschriebenen Blätter“ bemühen. Neben den drei „alten“, der Volkspartei, den Sozialdemokraten und den Kommunisten, tun dies ganz besonders die neuen, dem modernen Jargon entsprechend, nicht als „Parteien“, sondern als „wahlwerbende Gruppen“ in den Kampf ziehenden Vereinigungen. Wovon der Unterschied besteht, darüber sollen sich „Schriftgelehrte“ den Kopf zerbrechen, wir finden auf jeden Fall keinen!

Die aktivste dieser Gruppen ist zweifellos der „Verband der Unabhängigen“, der unter Führung des Salzburger Journalisten Dr. Herbert Kraus steht und vor allem inzwischen amnestierte Nationalsozialisten um sich schart. Interessant ist in diesem Zusammenhang besonders die Haltung der Kommunisten dem VdU gegenüber, die in Wien deutlicher in Erscheinung trat als anderswo.

Zuerst tobten die Kommunisten und verschrrien die neue Gruppe als „neonazistische Bewegung“, so wie sie mit diesem Schlagwort ja alles unschädlich zu machen versuchen, was ihnen nicht in den Kram paßt. Plötzlich aber erkannten sie, daß auch der VdU, zwischen Sichel und Hammer geknetet, ihrer politischen Taktik nur dienlich sein könnte. Es kam quasi zu einem — geschriebenen oder ungeschriebenen — „Stillhalteabkommen“: der VdU zerlegte nicht mehr in jeder Massenkundgebung und in jeder Nummer seiner Zeitung die KP und diese zeterete nicht mehr gegen die „Neonazis“ der Bewegung des Dr. Kraus.

Dieser selbst erklärte noch vor kurzem, daß es für ihn unmöglich sei, in Wien aufzutreten, da er nicht wagen könne, die Demarkationslinie zu überschreiten. Die Russen — so behauptete er damals — seien sogar soweit gegangen, daß sie verschiedene Leute mit dem Namen Kraus, in der Meinung, es handle sich um den Obmann des VdU, verhaftet hätten. Plötzlich aber tauchte Dr. Kraus doch in Wien auf. Zwar hatte er die Demarkationslinie überflogen, aber wenn die Russen wirklich ein so großes Interesse an ihm hätten, so wäre es ihnen sicherlich auch in anderen Sektoren Wiens möglich gewesen, dieses Interesse zu befriedigen.

Doch es geschah noch größere Wunder. Der kommunistisch gelenkte KZ-Verband Wiens hätte so gerne wieder einmal Radau geschlagen und dazu wäre die Anwesenheit des als „Neonazi“ verschrienen Kraus ja der geeignetste Anlaß gewesen. Statt dessen aber wurde ausgerechnet zur gleichen Stunde, als Dr. Kraus in Wien sprach, eine Versammlung des KZ-Verbandes einberufen. Wahrscheinlich wollte man die Aktivisten dieser kommunistischen Garde absorbieren, um sich an das oben erwähnte „Stillhalteabkommen“ zu halten.

Weshalb denn diese plötzliche Wendung? Die Überlegung der Kommunisten ist denkbar einfach. Jede bürgerliche „vierte Partei“ geht

auf Kosten der Volkspartei als bisher einziger bürgerlicher Organisation. Je stärker also der VdU ins neue Parlament einzieht, um so schwächer wird die OeVP sein. In diesem speziellen Fall aber haben die Kommunisten durch ihren verlängerten Arm des russischen Elementes im alliierten Kontrollrat die Möglichkeit, nach den Wahlen den VdU als „neonazistische Bewegung“ zu verbieten und die Abgeordneten ihrer Mandate verlustig zu erklären. Laut Verfassung dürfen aber ausgefallene Mandate nicht neu besetzt werden, so daß das ganze Kräfteverhältnis gestört und zu Gunsten der Linken verschoben wäre.

Diese Konstellation gibt zu denken. Der offiziell bürgerliche, bestimmt aber antimarkistische „Verband der Unabhängigen“ ist plötzlich im Getriebe der kommunistischen Taktik zu einem sehr wichtigen Rädchen geworden. Und wenn sich der VdU heute darüber freut, mit den Kommunisten zu einem „Stillhalteabkommen“ gelangt zu sein, so sollte er sich vor Augen halten, daß dieses Abkommen eben nur „auf Zeit“ geschlossen wurde. Wäre es eine unlösliche Ehe, so hätte er sich ja selbst aufgegeben. Als zeitlich begrenzte Abmachung ändert dieses Abkommen vielleicht das Bild des Wahlkampfes, erhöht aber die Gefahr für die Zeit nach den Wahlen.

Beschränkungen für Auslandsreisen und Auswanderung aufgehoben

Hkt. Frankfurt. In einer am Montag gemeinsam ausgegebenen britisch-amerikanischen Erklärung werden in Westdeutschland die bestehenden Beschränkungen für Auslandsreisen und Auswanderung aufgehoben. Dabei soll den Deutschen auch die Möglichkeit gegeben werden, das Flüchtlings- und Arbeitslosenproblem zu lösen. Für Fragen des Reiseverkehrs ins Ausland werden von der Bundesregierung besondere Ämter geschaffen.

Die Besatzungsbehörden behalten sich nur noch das Recht vor, solche Reisen abzulehnen, die sich auf die alliierten Kontrollfunktionen schädlich auswirken könnten oder die den Interessen Deutschlands entgegenstehen.

Die Auswanderung von fachlich geschulten Personen aus gewissen Berufs- und Handelszweigen soll zunächst noch überwacht werden, damit die deutschen Interessen gewahrt bleiben.

Holland annektiert 10 000 Quadratmeter

Washington (NBC). Die Einstellung der Demontagen deutscher Fabriken forderte der republikanische Senator Langer im amerikanischen Senat. Der Abbau sollte unterbrochen werden, bis die zu demontierenden deutschen Werke ein zweites Mal von einer amerikanischen Kommission überprüft worden seien. Langer erklärte weiter, die Vereinigten Staaten würden Deutschland mit der einen Hand helfen, während sie mit der anderen die Fabriken niederreißen, die für den Bestand der deutschen Wirtschaft notwendig seien.

Jederzeit genaue Informationen. Dr. Heinrich Böks übernahm am Montag die kommissarische Leitung der Pressestelle der Bundeskanzlei in Bonn. Er erklärte, er werde der Presse jederzeit Gelegenheit geben, genaue Informationen über die Arbeit der Regierung einzuholen. In einer Demokratie habe das Volk das Recht zu wissen, was seine Regierung tue.

Sonderkommissariat Berlin-Hilfe

Dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen soll ein besonderes Kommissariat für die Berlin-Hilfe angegliedert werden. Wie Bundesminister Kaiser mitteilte, wird sich dieses Kommissariat vor allem mit dem Wirtschaftsverkehr zwischen Berlin und dem Bundesgebiet befassen.

Ablieferungssoll für Brotgetreide

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat für das Bundesgebiet ein Brotgetreide-Ablieferungssoll von vorläufig 2,5 Millionen Tonnen festgesetzt. Bisher sind davon etwa 390 000 Tonnen abgeliefert worden. Zur gleichen Zeit des Vorjahres war nur etwa die Hälfte dieser Menge abgeliefert.

Eine Erklärung Dr. Ott's

v. W. Bonn. Der Bundestagsabgeordnete der Notgemeinschaft, Dr. Ott, bedankt sich in einer Erklärung für die ihm zugegangenen Glückwunschschriften. „Da es mir unmöglich ist“, heißt es darin, „auf die vielen Glückwunschschriften und die mir als Abschrift zugegangenen Briefe an das bischöfliche Ordinariat zu antworten, sage ich auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Ich versichere, daß ich stets die Interessen der Ärmsten der Armen vertreten werde.“

Flüchtlingslager überfüllt

Hof (R). „Das Flüchtlingslager Hof-Moschendorf beherbergt gegenwärtig 600 Personen mehr, als es eigentlich aufnehmen kann“, teilte der Grenzbeauftragte für das Flüchtlingswesen, Kurt Müller, mit. Stockungen im Abtransport der Flüchtlinge nach ihren bayerischen Aufnahmeorten bei laufenden Neuzugängen aus anderen Lagern haben die Überfüllung verursacht. Mit einer Entlastung ist nach Angabe des Sprechers erst in den nächsten Tagen zu rechnen.

Auch die deutschen Flüchtlinge haben Anspruch auf Fürsorge

Genf (R). Der Vorsitzende des Flüchtlingskomitees im amerikanischen Repräsentantenhaus, Francis Walter, forderte in Genf, daß auch die zwölf Millionen deutscher Flüchtlinge von der internationalen Flüchtlingsorganisation betreut werden. Walter hatte sich in einer mehrwöchigen Reise über die Lage der Heimatvertriebenen in Westdeutschland unterrichtet.

In Kürze

Protest gegen die Eisenbahnerentlassungen. Gegen die kürzlichen Entlassungen bei der Bundesbahn wandten sich die Teilnehmer einer Protestkundgebung der Eisenbahner-Gewerkschaft im Direktionsbezirk Essen. In einer Entschließung fordern die Eisenbahner u. a. Koordinierung aller Verkehrsträger durch ein Bundesgesetz und einen größeren Verkehr der Bundesbahn durch verstärkten Handel mit der Sowjetzone.

Köln Textilmesse eröffnet. Die Kölner Textilmesse zählte am Eröffnungstag am Sonntag über 14 000 Besucher. Die Aussteller berichteten übereinstimmend über zufriedenstellende Geschäftsabläufe.

Reimann kritisiert. Der westdeutsche Kommunistenführer Max Reimann kritisierte in Hamburg die Haltung einiger westdeutscher Kommunisten. Er sagte, diese seien propagandistisch zu zaghaft. Die Sowjetunion gebe durch ihre Politik den westdeutschen Kommunisten hervorragende Argumente in die Hand. Dies sei von einigen Kommunisten nur noch nicht richtig erkannt worden.

Loritz-Prozess ausgesetzt. Der Verleumdungsprozeß gegen den WAV-Landesvorsitzenden Alfred Loritz wurde vom Landgericht München endgültig ausgesetzt. Die Maßnahme erfolgte, weil bis Samstag die Aufhebung der Abgeordnetenimmunität nicht erfolgte und ein Prozeß nicht länger als 10 Tage unterbrochen werden darf.

Weltwirtschaftliche Gesellschaft wieder gegründet. Die deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft wurde in Berlin wieder gegründet. Präsident wurde der Vorsitzende des Vorstandes der AEG, Friedrich Spenrad. Ziel der Gesellschaft ist eine auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruhende weltwirtschaftliche Zusammenarbeit.

Kongreßdelegation eingetroffen. Eine Delegation des amerikanischen Kongresses, welche die Arbeit der amerikanischen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland an Ort und Stelle begutachten soll, ist in Berlin eingetroffen. Die Kongreßmitglieder werden mit leitenden amerikanischen Beamten konferieren. (BSt.)

Neues Uranbergwerk südlich Prag. Wie AP erfährt, wurde etwa 40 km südlich von Prag unter Leitung von sowjetischen Ingenieuren ein neues Uranbergwerk in Betrieb genommen. Zwei tschechische Bergwerke fördern bereits Uranerze für den Bedarf der Sowjetunion. — Wie AP aus Madrid berichtet, haben Bergarbeiter an der spanischen Seite der Pyrenäen neue Uranvorkommen entdeckt.

35 Priester verhaftet. Nach einer Meldung des Vatikan sind in der Tschechoslowakei weitere 35 katholische Priester verhaftet worden. Die Anklageschriften wurden bisher noch nicht veröffentlicht.

105 Kardinal? Papst Pius XII. beabsichtigt, laut Reuler, die Zahl der Mitglieder des Kardinalkollegiums von 70 auf 105 zu erhöhen. In Vatikankreisen wird vermutet, daß zu den neuen Mitgliedern des Kollegiums auch die Erzbischöfe von Prag, Beran und von Agram, Stepanak, zählen werden.

Wichtige Lohnverhandlungen in den USA. In den Vereinigten Staaten finden in diesen Wochen eine Reihe wichtiger Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern statt. Die Besprechungen über den Stahlarbeiterkonflikt wurden bereits am Montag aufgenommen. Die amerikanischen Kohlenarbeiter werden am Donnerstag versuchen, ihre Forderungen durchzusetzen. Auch die Automobilarbeitergewerkschaft verhandelt zur Zeit mit den Fordwerken über ein neues Pensionssystem.

Taft über Spanien. Für die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu Spanien sprach sich erneut der amerikanische Senator Taft aus. Taft sagte, die strategische Bedeutung der Iberischen Halbinsel macht es erforderlich, daß die Vereinigten Staaten einen Botschafter nach Madrid entsenden. In Madrid traf der amerikanische Abgeordnete Marti zu einer Informationsreise ein. In den nächsten Tagen werden noch weitere amerikanische Parlamentarier in Spanien erwartet.

Rotchina. Verfassungsentwurf gebilligt. Der Entwurf über die Bildung einer Regierung der Volksrepublik China wurde von den Delegierten der Konsultivkonferenz in Peiping gebilligt. (R)

Entspannung in der griechischen Frage

New York (BBC). Constantin Tsaldaris, der griechische Außenminister, erklärte vor der UN-Vollversammlung, die griechische Armee werde sich gegen jeden Angriff verteidigen, hege selbst aber keine Angriffsabsichten. Diese Erklärung des griechischen Außenministers hat laut AP zu einer gewissen Entspannung geführt, da es bisher in Berichten aus Athen hieß, die griechische Regierung sei entschlossen, Guerilla-Kämpfer bis auf albanisches Gebiet zu verfolgen.

Der Präsident der UN-Vollversammlung General Romulo sprach am Sonntag in New York über die Aufgaben der Organisation der Vereinten Nationen. Er bezeichnete die UN als den ruhenden Pol bei allen internationalen Meinungsverschiedenheiten. Allerdings wäre es übertrieben, wenn man behaupten würde, die Organisation der Vereinten Nationen halte die Welt zusammen. Man könne jedoch feststellen, daß die UN die einzelnen Staaten daran hindere, sich allzusehr miteinander zu verfeinden. Zur internationalen Kontrolle der Atomenergie sagte er, diese Frage könne nur durch die UN gelöst werden.

Freundschaftliche Beziehungen zu den Japanern

Tokio (R). Der alliierte Oberbefehlshaber in Japan, General Mac Arthur, hat fast alle Beschränkungen aufgehoben, die bisher den freundschaftlichen Verkehr zwischen den Besatzungsmächten und der japanischen Bevölkerung verhinderte. Er erklärte dazu, zwischen den Besatzungstruppen und den Japanern müsse das gleiche Verhältnis hergestellt werden, wie zwischen den Angehörigen der alliierten Besatzungsmacht u. den Deutschen.

Südwestdeutsche Nachrichten

Um die Zukunft von Karlsruhe

Karlsruhe. Im Stadtrat hat Oberbürgermeister Dr. Werber einen Entschließungsantrag eingebracht, in dem gefordert werden soll, daß Karlsruhe wieder Landeshauptstadt werden soll. Diese Forderung gilt sowohl bei der Bildung eines Südweststaats (mit oder ohne Pfalz) wie auch bei Wiederherstellung von Baden und Württemberg als selbständige Länder. Die Einwohnerschaft wird zur Unterstützung dieser Forderung aufgerufen.

Mannheim für Südweststaat

Mannheim. In einer Entschließung heißt es, daß zu kleine Länder nicht mehr lebensfähig seien. In der Bevölkerung sei kein Stimmungsumschwung gegen den Südweststaat festzustellen.

Lebhafter Besuch der Hotelfachmesse

St. Konstanzen. Ein Rundgang durch die erste Badische Gaststätten- und Hotelfachmesse beweist das hohe Niveau, das die deutsche Beherbergungsindustrie heute erreicht hat. In 8 Gruppen aufgeteilt und geschmackvoll ausgestell, zeigt sie all das, was man im modernen Gaststättengewerbe braucht. Dazu kommen einige Sonderschauen wie „Gast und Garten“, „Der gedeckte Tisch“, „Süße Kost“. Frankreich ist mit einem Weinpavillon vertreten. Gleich in den ersten Tagen hatte die Messe einen lebhaften Besuch aufzuweisen. Man rechnet vor allem auch mit einem stärkeren Zuspruch aus Österreich und aus der Schweiz.

Vom „Markgräfer Heimtag“

Müllheim (Baden). Beim „Markgräfer Heimtag“ am 16. Oktober ist mit dem Wintzerfest und Trachtenfest eine Gemäldeausstellung, „Schwarzwälder Volkstracht“ verbunden, die von der Arbeitsgemeinschaft „Schwarzwälder Volksleben“ veranstaltet wird.

Vermittler nach vier Jahren heimgekehrt

E. Gräfenhausen. Über vier Jahre war Fritz Rathfelder von Oberhausen-Gräfenhausen, Gastwirt zur Traube, im Osten als Vermittler gemeldet. Zur großen Freude seiner Angehörigen und der gesamten Gemeinde kehrte er dieser Tage gesund in seine Heimat zurück.

Ein unehrlicher Gas

M.P. Waldsee. Ein besonders gerissener Gauner scheint ein junger Mann zu sein, der so geschickt den Ehrlichen zu spielen weiß, daß er in Waldsee von Privatleuten zum Übernachten aufgenommen wurde. Am nächsten Morgen ließ er nicht nur einen ihm geliehenen Regenmantel, sondern auch eine Herrenarmbanduhr, ein Zigarettenetui und Schmuck mitgehen. Erst jetzt erfuhren seine Wirte, daß ihr unehrlicher Gast schon bei anderen die gewährte Gastfreundschaft durch Mitnehmen einer wertvollen Porzellanfigur übel gelohnt hatte.

Ukrainische Hochschule in Um

S. Ulm. Ulms DP-Lager beginnen sich wieder zu füllen, wobei einzelne Transporte immer wieder neue Überraschungen bringen. Soeben kamen 400 Tschechoslowaken in der Hindenburgkaserne und 500 Ukrainer in der Sedankaserne an. Letztere brachten gleich eine Hochschule mit mehreren Fakultäten, 100 Professoren und Angestellte, sowie 150 Hörern mit. Es handelt sich um Teile der vor 27 Jahren in Prag gegründeten Ukrainischen Technischen Hochschule, die während der letzten vier Jahre in Regensburg untergebracht war. Das Institut zählt bisher 800 Absolventen und über 12 000 Fernhörer in aller Welt, ausgenommen Rußland. In Räumen der Ulmer Sedankaserne wird nun ein regelrechter Hochschulbetrieb eröffnet werden. Auch ein Ukrainergymnasium mit 14 Professoren und eine Volkshochschule kamen an.

Vier Zentner schwerer Keller erlegt

S. Wipplingen, Kr. Ulm. In der vergangenen Woche gelang es einer Treibjagdgesellschaft, einen 200 kg schweren Keller zu erlegen. Herumtreibende Wildschweinherden haben in letzter Zeit erheblichen Schaden verursacht, der auf über 2 ha geschätzt wird.

Razzia in der Epfendorfer Mühle

K.D. Epfendorf. Trotz der unermüdlichen Arbeit aller zuständigen Stellen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Epfendorfer Mordfall aufzuklären. Seit dem Bekanntwerden des grausigen Verbrechens — wie erinnert wurden vor einiger Zeit der Besitzer der Epfendorfer Mühle im Bett ermordet und seine Frau schwer verletzt — sind hier die unmöglichsten Gerüchte im Gange. Dieser Tage führte nun die Polizei eine größere Aktion durch. Ein mit Beamten aus Rottweil besetzter LKW erschien völlig unvermutet am Tatort, um eine Groß-Razzia durchzuführen. Die ganze Mühle wurde von den Beamten buchstäblich „auf den Kopf gestellt“. Einer besonders eingehenden Untersuchung unterzog man die Abortgrube des Hauses, da der Verdacht bestand, daß sich hier ein für die Aufklärung wichtiger Gegenstand finden werde. Trotz angestrengter Bemühungen blieb die Untersuchung aber erfolglos.

Von der Lokomotive erfaßt

K.D. Talhausen (Krs. Rottweil). Auf dem Bahnhof Talhausen ereignete sich dieser Tage ein folgenschwerer Unfall. Eine Frau aus Altoberdorf überschritt in der Annahme, der Zug, mit dem sie heimfahren wollte, fahre auf dem zweiten Gleis ein, das erste Gleis. Im letzten Augenblick bemerkte sie ihren Irrtum und wollte umkehren. Dabei wurde sie von der Lokomotive erfaßt und so unglücklich gegen einen Leistungsmast geschleudert, daß sie kurz darauf verstarb.

Kein Paragraph vorgesehen

Eisingen (PRD). Gegen einen Geflügelhalter aus Eisingen wurde eine Anzeige erstattet, weil ein Hahn aus seiner Zucht durch sein Krähen die Nachtruhe der Nachbarn störte. Der Geflügelhalter erklärte sich außerstande, diesen Mißstand zu beseitigen. Die Nachbarn bestanden aber darauf, daß dem

Hahn das Krähen verboten werden müßte. Die Polizei kam in eine schwierige Lage. Nach langem Hin und Her wurde die Anzeige schließlich mit dem Argument niedergeschlagen, daß für diesen Fall kein Paragraph vorgesehen sei.

Straßenräuber und Einbrecher

S. Ulm. In Ulm hat sich in den letzten Tagen, seit größere Ausländertransporte anstelle der abgewanderten jüdischen DP's eingetroffen sind, das Bandeneinbrecher- und Straßenräuberwesen in einer Weise breit gemacht, daß ernste Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht und die Polizei sich veranlaßt sah, die Bevölkerung zu ermahnen, Haustüren, Eingänge usw. richtig zu verschließen, in Parterrewohnungen keine Fenster offen zu lassen und auch sonst auf der Hut zu sein. Allein in einer Nacht wurden am Rehbühl- und Rosensteinweg 11 Einbrüche verübt, wobei es die ausländischen Täter auf Geld und Wertsachen abgesehen hatten. Am Donauufer wurden zwei Personen von zwei mit Pistolen bewaffneten Ausländern überfallen und beraubt. Die Polizei ist infolge ihrer zahlenmäßigen Schwäche und der Beschränkung ihrer Befugnisse gegenüber ausländischen DP's blüßig nicht in der Lage, die Bürger gegen solche Banden ausreichend zu schützen. Deshalb wird in Ulm mehr und mehr der Wunsch nach Verlegung einer stärkeren Einheit amerikanischer Militärpolizei in die Stadt laut.

Aus der Stadt Ettlingen Heute ist Weinlese

Seit dem frühen Morgen sind die Tore zu unserem „Robberg“ geöffnet, um die Führer mit den großen Bütteln zur Weinlese durchzulassen. Winer und Winerinnen sind mit Eimern und Körben an der Arbeit, um den Traubensegen dieses heißen Sommers einzubringen. An diesem Tag kann man so richtig sehen, wer zur Familie gehört. Da erinnert sich mancher gern seiner Verwandtschaft, nimmt sich wenigstens einen Teil des Tags vom Geschäft frei und steigt die Stufen hinauf, die er sonst vielleicht nur selten betritt. Aber die Ernte ist ja auch so reich, daß jeder Weinbergbesitzer sich freut, wenn's recht vielen schmeckt und die Les bald beendet ist. Dann muß tüchtig gebremst werden, damit die wertvolle Frucht nicht zu schnell den Berg hinunterrollt. Bei den Kübermeistern ist Hochbetrieb und bald ist der Rebensaft im Keller geborgen. Möge ein guter „1949er Ettlinger“ daraus werden!

Die goldene Kugel

Auf einem Lastwagen traf am Montag die goldene Kugel ein, die als Knopf des Turms der St. Martinskirche nun wieder weithin leuchtet wird. Seit der Wiederherstellung des Turmdachs im Jahr 1715 dient dieser „Knopf“ (er hat immerhin einen Durchmesser von 80 cm) als Archiv, über dessen Inhalt in der EZ-Beilage „Der Lauterturn“ vom 27. 8. ausführlich berichtet wurde.

Schulraumnot einst und jetzt

Die Schulraumnot, die in der letzten öffentlichen Sitzung des Stadtrats Gegenstand der Beratung war, ist eine seit Jahren immer wiederkehrende Erscheinung bei den hiesigen Schulen aller Gattungen. Wir wollen nicht zurückgreifen auf die Zeit, da die ehemalige Seminarübungsschule wegen Raummangels „Notquartiere“ beziehen mußte, bis sie im Jahre 1875 das unter Bürgermeister Thiebauth erbaute Knabenschulhaus beziehen konnte, das auch für die ehemalige 4-klassige Bürgerschule und die Gewerbeschule Raum bot. Immerhin dürfte aber eine Rückschau auf das seinem Ende entgegengehende halbe Jahrhundert zeigen, daß die Klage der Schulraumnot nie verstummte, mit deren Befriedigung mehr oder weniger erfolgreich die verantwortlichen Stellen sich beschäftigten.

Die immer mehr anwachsende Schülerrahl infolge der steigenden Einwohnerzahl verlangte zwangsläufig eine Vermehrung der Lehrkräfte, der Klassenzahl und damit der Schulräume. Es genügt wohl der Hinweis, daß zu Anfang des Jahrhunderts die Knabenschule 500 Schüler zählte, die von 9 Lehrern in 11 Klassen unterrichtet wurden, bei einer Klassenstärke von 30 bis 70 Schülern. Die Mädchenschule zählte 460 Schüler, 6 Lehrkräfte, 9 Klassen mit 34 bis 72 Schülerinnen. Daß unter obwaltenden Verhältnissen von einer erweiterten Unterrichtszeit, wie sie die Übungsschule ein Jahrzehnt vorher noch hatte, nicht mehr die Rede sein konnte, dürfte klar sein. Die Mädchen erfreuten sich dieser Wohltat damals noch nicht.

Das nicht mehr außer acht zu lassende Gebot der Erstellung weiterer Schulräume wurde dringender. Die Erstellung des Mädchenschulhauses 1906 war nur ein etwas spät erfülltes, immer wieder aufgeschobenes, aber unbedingt notwendiges Werk, das allerdings die Inschrift auf der Stirne trug „Teilhilfswerk“. Der Gedanke, in nicht allzuferner Zeit weitere Räume zu schaffen, dürfte nicht beiseite geschoben werden, zumal die Knabenschule an demselben Übel kranke, war sie doch durch die immer mehr Räume beanspruchende Realschule in ihrem Heim scharf bedrängt. Hier Abhilfe zu schaffen, konnte die Zuweisung von Räumen in dem eben erst erstellten Neubau nur ein Notbehelf sein, den zu beseitigen die auf Drängen der beiden Schulen einsetzenden Planungen auf Errichtung von Schulbaracken, Noträumen im Klosterle und der sog. kleinen Kaserne als ein wenig glücklicher Ausweg sich erwies. Die Aussicht der Stadtgemeinde, in absehbarer Zeit in den Besitz des Schlosses, damals noch Unteroffizierschule, zu gelangen, und die finanzielle Belastung durch den Bau der neuen Kaserne bedingte augenscheinlich die zögerliche Zurückhaltung in der an und für sich vorhandenen Bereitschaft eine wirkliche, den Erfordernissen entsprechende Lösung der Angelegenheit herbeizuführen. Die Bedürf-

Da wollen wir bestimmt hingehen!

Am Donnerstag ist Bürgerversammlung

Während bei den öffentlichen Gemeinderatssitzungen immer nur eine bestimmte Tagesordnung behandelt werden und außer den Gemeinderatsmitgliedern sich niemand zu Wort melden kann, geben die Bürgerversammlungen die willkommenere Gelegenheit, daß jeder Einwohner etwas sagen oder fragen kann. Wenn wir im Beruf oder in der Stadt oder am Stammtisch mit anderen zusammentreffen, dann kommt meist auch einiges von den öffentlichen Angelegenheiten zur Sprache, aber nicht immer ist einer dabei, der genau Bescheid geben kann und dann müssen wir uns oft mit halbem Wissen begnügen oder werden sogar falsch informiert.

Um dies zu verhindern, haben die Demokratien, die in unserem europäischen Kulturkreis schon seit einigen tausend Jahren eine politische Tradition geschaffen haben, schon sehr früh die Volksversammlung als wichtige Angelegenheit betrachtet. Wenigstens einmal im Jahr soll der Wähler, der sich bei den laufenden Gemeindeangelegenheiten durch Gemeinderat vertreten läßt, selbst zu Wort kommen. In den griechischen Stadtstaaten und in der römischen Republik (dort war der Versammlungsort das „Forum“) wie bei den germanischen Stämmen hatten wenigstens die „Freien“ das Recht, von den Gewählten Re-

chenschaft zu fordern. Auch in unserer schon im frühen Mittelalter zur Stadt erhobenen Gemeinde ist dies ein alter Brauch. Bei wichtigen Entscheidungen versammelten sich alle Bürger auf dem Rathaus. Die dabei gefällten Beschlüsse wurden mit der Formel „Bürgermeister, Rat und gemeine Stadt“ unterzeichnet; dies bedeutete eben die ganze Gemeinde der Stadt. Im Lauf der Jahrhunderte wurde diese uralte Gemeindefreiheit oft durch die Willkür fürstlicher Obrigkeiten beschränkt, aber sie ging nie ganz verloren und nun soll sie in alter Kraft wieder zum ständigen Brauch werden.

Deshalb sollten sich möglichst viele Einwohner sagen: da wollen wir bestimmt hingehen. Bürgermeister Rimmelspacher wird einleitend über die Gemeindearbeit berichten und dann hat jedermann das Recht zum Fragen. Sehr willkommen sind natürlich Anregungen zur Verbesserung unserer Gemeindeeinrichtungen, zur Belebung unserer Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Gerechtigkeit. In unserer aufstrebenden Stadt wird es gewiß nicht an solchen Problemen mangeln, deren sachliche Diskussion und Lösung für uns alle Nutzen bringen soll.

Also am Donnerstag abend zur Bürgerversammlung in die Stadthalle!

Was angezeigt wurde

Wie der Polizeibericht meldet, wurden aus folgenden Gründen Anzeigen erstattet: Erregung öffentlichen Ärgernisses (1 Person) Betrug (1), verkehrswidriges Verhalten (1), Anbringen von Reklametafeln ohne Genehmigung (1), Nichtbeachtung des Durchfahrverbots (9), Unterlassung der Fahrradbeleuchtung (4), Übertretung der Polizeistunde (1), Überfahren der Stoppstelle (4), Mitführen einer zweiten Person auf dem Fahrrad (2), Unterlassung der Kennzeichenbeleuchtung (2).

In der Nacht vom 16. auf 17. 9. wurde in einem Gutshof die dort aufgehängte Wäsche entwendet. Am Montag, 19. 9. wurde aus einem Hausflur ein Fahrrad gestohlen. Eine 38-jährige Frau mußte zur Anzeige gebracht werden, weil sie mit einer Fahrkarte der Altbahn, welche nur bis Ettlingen Gültigkeit hatte, nach Karlsruhe gefahren ist und den nachträglich geforderten Fahrpreis nicht bezahlen konnte.

In der Nacht vom 23. auf 24. 9. wurde im Gewann Hintere Steige eine Gartenhütte erbrochen und daraus 7 fette Hasen entwendet.

Verkehrsunfälle

Am Freitag, 23. 9., um 19.15 Uhr sprang in der Rheinstraße ein 7-jähriges Kind vor einen in östlicher Richtung fahrenden Pkw. Das Kind wurde stark verletzt und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Am Freitag, 23. 9., um 9.30 Uhr fuhr ein Pkw. in westlicher Richtung durch die Pforzheimer Straße. Als er nach links in die Luisenstraße einbiegen wollte, kam ihm aus ent-

gegengesetzter Richtung ein Motorradfahrer mit Sozius entgegen und fuhr seitlich auf den Pkw. auf. Motorradfahrer und Sozius wurden verletzt und beide Fahrzeuge stark beschädigt.

Zugunglücke durch Unvorsichtigkeit

Bei einem Altbahnübergang in Ruppurr wurde ein junger Radfahrer, der die Gleise kreuzen wollte, von einem Zug mitgeschleift. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Lebensgefahr besteht nicht. Der Wagenführer hat rechtzeitig langanhaltende Warnsignale gegeben. Da auch beim Bahnhof Ettlingen-Stadt ein Junge die Warnung des Fahrleiters nicht beachtete, so daß das Fahrrad von der Maschine erfaßt wurde (der Junge selbst blieb unverletzt), seien vor allem die jugendlichen Radfahrer zu größerer Vorsicht an Bahnübergängen ermahnt!

Auf den heute abend stattfindenden Lichtbildervortrag: „Erfahrungen auf dem Meergrund“ in der Stadthalle machen wir nochmals aufmerksam. Karten sind im Vorverkauf noch zu haben.

Goldene Hochzeit

Das Ehepaar Leonhard Daum, Ettlingen, Albst. 51, feiert am 29. Sept. das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir gratulieren und wünschen den Jubilaren weiterhin beste Gesundheit.

Heimkehrer

Heinrich Reichert, geb. 23. 7. 13 in Ittersbach, Kraftfahrer, Albst. 23, Lager 7182-6 Schachty bei Rostow.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgr. Ettlingen. Sonderzug ab Karlsruhe nach Neustadt (Pfalz) am Sonntag, 2. Okt. Abfahrt 6 Uhr ab Ettl.-Stadt. 50% Fahrpreismäßigung. — Treffen des Bezirks Karlsruhe mit der Ortsgr. Mannheim auf dem Neustädter Naturfreundehaus.

Aus dem Albgau

Völkersbach. Am Mittwoch, 21. Sept., mittags zwischen 11—12 Uhr geriet das Fahrzeug des Fahrradgroßhändlers Schauer aus Karlsruhe am Waldrand bei Völkersbach zur Bahnstrecke Fischweier aus ungeklärter Ursache in Brand. Die beiden Fahrer versuchten den Brand mit Tüchern zu löschen, was aber nicht gelang. Mit Hilfe der Völkersbacher Einwohnerschaft wurde das Fahrzeug abgeschleppt und am Brunnen in Völkersbach gelöscht. Die Gaststätte des Titus Ochs, Rimmelsbacher Hof, ist jetzt auch an das Telefonnetz Völkersbach unter Nr. 02 angeschlossen.

Sonderfahrten

Sonderzug der Altbahn nach Eilmendingen

Auf Sonntag, 2. Okt., läßt die Altbahn zum Erntedankfest nach dem bekannten Weinort Eilmendingen im Pfälz ein. Abfahrt: in Karlsruhe 9.30 Uhr, Fahrpreis 4.50 DM, in Ettlingen 9.55 Uhr, Fahrpreis 4.20 DM. Mittagessen und 1 Viertel „Eilmendinger“ sind inbegriffen. Auf Wunsch werden auch Karten nur für die Fahrt ausgegeben. Preis 1.30 DM. Viele Überraschungen erwarten die Teilnehmer in Eilmendingen. Die Tanzlustigen werden zu ihrem Recht kommen, mehr wollen wir noch nicht verraten.

Ein Tag voll Freude und Frohsinn

bietet das Eisenbahnverkehrsamt am Sonntag, 2. Okt., mit dem „Fidelen Sonntagsbummler“ zu einer Weinfahrt in die Pfalz zum Deutschen Weinfest in Neustadt a. d. Haardt. Gelegenheit zum Besuch der bekannten Weinorte Bad Glöswiler, Burrweiler, Weyher, Rhodt, St. Martin, Malkammer, Diesfeld, Hambach und andere. Lohnende Wanderungen zwischen Edenkoben und Neustadt unter bewährter Führung der Karlsruher Wandervereine, buntes Unterhaltungsprogramm im Zug. Auf sämtliche Fahrkarten, auch auf Anschlussstrecken, 50% Fahrpreismäßigung. Kartenvorverkauf bei der Ettlinger Zeitung.

Omnibusfahrt

Am Freitag, 30. Sept., nach Stuttgart zum Cannstatter Volksfest. Abfahrt: 12.30 Uhr ab Bahnhof Ettlingen-Stadt. Rückkunft: gegen 24 Uhr. Fahrpreis: 8.50 DM. Anmeldungen und Kartenvorverkauf bei Zigarrenhaus Ziegler-Stöhrer und Ettlinger Zeitung.

Sportnachrichten der EZ

FV. Ettlingen Ib-Mannschaft greift in die Verbandsspiele ein

Der Fußball, der Sport der Massen, hat in vielen Vereinen in den letzten Wochen starken Zugang erhalten. Um all diesen jungen Leuten Spielgelegenheit zu geben, wurde eine weitere Gruppe geschaffen in der wir Vereine wie Mühlburg, ASV. Durlach, FC. Neureut, FC. Frankonia, Hagsfeld, Durlach-Aue, Weingarten und Stupferich finden. Für Ettlingen nehmen die Spiele am kommenden Sonntag ihren Anfang. Für die Fußballfreunde nachstehend die Termine:

- 2. 10. Ettlingen — Hagsfeld
- 9. 10. Durlach-Aue — Ettlingen
- 16. 10. Ettlingen — Frankonia
- 23. 10. Stupferich — Ettlingen
- 30. 10. Ettlingen — Neureut
- 6. 11. Mühlburg — Ettlingen
- 20. 11. Weingarten — Ettlingen
- 27. 11. Ettlingen — ASV. Durlach.

Die Spiele finden auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt und zwar vormittags 10.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Kreisklasse A, Staffel 2

Spessart—FC. 21 Karlsruhe	1:2
Neuburgweier—Rüppurr	0:1
FV. Malsch—Phönix Ib	5:2
Busenbach—Grünwinkel	1:4
Spfr. Forchheim—Langenalb	7:0
Bruchhausen—FrT. Forchheim	1:2

Klasse B, Staffel 1

Nordstern—Olympia/Hertha	0:4
Polizei SV.—FrSSV. Karlsruhe	2:1
ASV. Agon—Graben	3:7
Germ. Neureut—Fort. Kirchfeld	2:2
FC. Karlsruhe Ost—Liedolshelm	1:5

Staffel 2

FrT. Bulach—Oberweier	1:1
Sulzbach—Schöllbronn	0:0
Südstadt—ASV. Malsch	4:4
Ettlingenweier—Völkersbach	3:0

Staffel 3

Spinnerei—Wolfartsweier	2:2
Etzenrot—Auerbach	1:0
Grünwettersbach—Weiler	4:0
Herrrenalb—Spielberg	1:1
Reichenbach—Hohenwettersbach	7:1
Ittersbach—Palmbach	2:0
Langentsteinbach—Mutschelbach	8:0

Handball

Kreisklasse I

Friedrichstal—Knielingen	10: 6
Polizei—Neureut	7: 4
Staffort—Ettlingenweier	8: 0
Hochstetten—ASV. Durlach	7: 7
Eggenstein—Blankenloch	6:11

Kreisklasse II

Rufheim—Langentsteinbach	12:7
MTV.—Tsch. Mühlburg	8:9
Malsch Ib—Jöhlingen	12:2
KFV.—Graben	10:8

Sulzbach — Schöllbronn 0:0

Mit ziemlich veränderter Mannschaft trat Schöllbronn den Gang nach Sulzbach an, auf dessen Platz bekanntlich die Trauben hoch hängen. Im Vorspiel konnte die Jugend des Turn- und Sportvereins einen 0:2 Erfolg buchen. Anschließend betrat den 1. Mannschaft das Spielfeld. Sch. hatte Anstoß und konnte gleich das gegnerische Tor in Gefahr bringen. Aber hier stand ein Torhüter, der sich selbst übertraf. Bei Schöllbronn war man angenehm berührt wie alles klappte, wie jeder Mann sich voll einsetzte und unentwegt kämpfte. Doch wo kein Bein mehr abwehrte, stand der Sulzbacher Schlussmann. Wenn auch der Mannschaft von Schöllbronn Tore versagt blieben, so gebührt ihr doch ein Lob. In dieser Weise weiter und Erfolge werden nicht ausbleiben! Schiedsrichter Becker-

Reichenbach leitete jederzeit einwandfrei und ihm ist es zu danken, daß gegen Schluß das Spiel nicht ausartete.

Fußball-Toto-Gewinne

Ergebnisse des 7. Sport-Toto

Bei einem Umsatz von 595134 DM gewonnen beim 7. württemberg-badischen Sport-Toto im

- 1. Rang 2 Teilnehmer je 49594 DM
- 2. Rang 47 Teilnehmer je 2110 DM
- 3. Rang 616 Teilnehmer je 161 DM

Davon entfallen auf Ettlingen 6 Gewinner im 3. Rang.

Spessart. Sport. Die hiesige Fußballerf empfang am Sonntag den FC. 21 Karlsruhe zum Verbandsspiel. Es entwickelte sich ein flottes Spiel, aber die Spessarter Mannschaft hatte Pech und so kam es auch am Schluß zur 2:1 Niederlage. — Die II. Mannschaften trennten sich 3:3. Halbzeit 3:0 für Karlsruhe.

Rüppurrer Pferderennen

Der Verein für Pferdezucht und Rennen in Karlsruhe-Beiertheim hatte bei dem „Internationalen Rennen“ einen ausgezeichneten Publikumsbesuch (an zahlreichen Tischen saß man bei dem herrlichen Wetter sehr gemütlich), aber nur geringe Beteiligung von Pferden. Meldungen zu anderen Rennen hatten den Vorzug. „Ehrentraud“ bekam den Preis der Hardt. Löhns „Nacht“ war Sieger des Preises der Reiterfamilie Gülcher. Aus dem Stall Ruf gewann „Drusus“ den Preis der Alb.

Aargau besiegte Baden

Im Kunstturn-Wettkampf, der zum 4. Mal stattfand errang Kanton Aargau 226,30 Punkte, während Baden mit 225,95 Punkten knapp folgte. Willi Stadel (Konstanz) wurde bester Einzelturner von Rob. Glaus (Schweiz) und Emil Anna (Mannheim).

Ringer Baden—Pfalz unentschieden

Nach ihrem Sieg über Hessen brachten es die Pfälzer Ringer in Pirmasens nur zu einem Unentschieden 4:4 gegen Baden.

Döring, Meier und Müller

Die deutschen Motorradmeister wurden in Nürnberg ermittelt

(ISK). Der deutsche Motorsport erlebte am 25. September nochmals zwei große Tage. Im Rennen auf dem Nürnberger Ausstellungsgelände fielen vor 150 000 Zuschauern die letzten Entscheidungen in der deutschen Straßenmeisterschaft der Motorräder und in Hohenstein-Ernstthal eine überlegene Rolle. Auf dem Rundkurs, der eine Höhendifferenz von 146 m aufweist, wurde der Streckenrekord aus dem Jahre 1937 mit 143 std/km nicht erreicht, aber der Mannheimer Helferich fuhr auf seinem 2 l-Sportwagen

Meister 1949:

- 125 ccm: Döring-Wiesbaden (DKW)
- 250 ccm: Schön-Ffm. (Böcker-Jap)
- 350 ccm: Wünsche-Ingolstadt (DKW)
- 500 ccm: Meier-München (BMW)
- SW 600: Klankemeier/Wolz-Münch. (BMW)
- SW 1200: Müller/Rührschneid-Münch. (BMW)

In Nürnberg waren auf dem 4 km-Kurs einige schwere Kurven zu nehmen, so daß der Kilometerdurchschnitt nicht allzuoft über die 100 km-Grenze gedrückt werden konnte. Georg Meier-München fuhr auf seiner Kompressor-BMW mit 113,9 std/km erneut die Tagesbestzeit heraus.

Westdeutsche Siege auf dem Sachsenring
Die westdeutschen Motorrad- und Rennwagenfahrer spielten auf dem 8,731 km langen und 19 Kurven aufweisenden Sachsenring bei Hohenstein-Ernstthal eine überlegene Rolle. Auf dem Rundkurs, der eine Höhendifferenz von 146 m aufweist, wurde der Streckenrekord aus dem Jahre 1937 mit 143 std/km nicht erreicht, aber der Mannheimer Helferich fuhr auf seinem 2 l-Sportwagen

(Veritas) immerhin mit 133,97 die schnellste Runde. Auf Veritas siegte dann in der 2 l und 1½ l-Klasse der Sportwagen die deutschen Meister Toni Ulmen-Düsseldorf und Glöckner-Frankfurt. Bei den Rennwagen kam Brudes-Eisenach auf Awtowelo nur auf 118,56 km. Bei den Motorrädern siegte über 250 ccm Altmeister Walfrid Winkler-Chemnitz auf BMW, Michael-Dessau auf Norton über 350 ccm und der hessische Fahrer Kellner (Schoten) in der 500 ccm-Klasse. Bei dem Favoriten Erich Wünsche-Dresden lockerte sich der Vergaser, so daß er seine Maschine zum Schluß im Sprintertempo schiebend ins Ziel bringen und den zweiten Platz retten mußte.

Langläufer immer noch schneller

Ausgezeichnete Leistungen des Finnen Heino und des Afrikaners Mimoun
Syring fällt in der Bestenliste zurück
(ISK). Vier Läufer über 10 000 m unter der 30-Minuten-Grenze, Weltrekorde über 10 km und 20 km in der Saison 1949 — gibt es einen eindrucksvolleren Beweis für den Fortschritt der Welt-Leichtathletik in den langen Strecken? Zwei Leistungen haben am Herbstbeginn aufhorchen lassen. Viljo Heino, der zähe Finne, den nach seinem 10 000-m-Weltrekord mit 29:27,2 eine Grippe aufs Krankenlager geworfen hatte, erhob sich wieder, ging in Nurmis Heimatstadt Turku an den Start über 20 km und lief Weltrekord! Seine Zeit von 1:02,40 Std. entspricht zwei 10 000-m-Läufen von je 31:20 Minuten.

Ebenfalls eine großartige Leistung vollbrachte der braune Nordafrikaner Alain Mimoun. Seitdem er in London 1948 hinter Zatepek über 10 000 m die olympische Silbermedaille errang, hat sich Mimoun erstaunlich verbessert. Kürzlich schlug er in Helsinki beim Länderkampf Finnland — Frankreich den Weltrekordmann Heino und nun besiegte er beim Länderkampf in Oslo mit 29:53 Min. auch den Norweger Stokken (29:58). Neuer Stand der „ewigen Bestenliste“:

1. Heino-Finnland	1949	29:27,2
2. Zatepek-CSR	1949	29:29,2
3. Maeki-Finnland	1935	29:52,6
4. Mimoun-Frankreich	1949	29:53,0
5. Stokken-Norwegen	1949	29:58,0
6. Albertson-Schweden	1948	30:05,2
7. Salminen-Finnland	1937	30:05,1
8. Nurmi-Finnland	1924	30:06,2
9. Syring-Deutschland	1946	30:06,6
10. Szilagyi-Ungarn	1942	30:09,6

Der deutsche Altmeister Syring-Wittenberg ist durch die beiden Weltrekorde Zatepeks und Heinos sowie die glänzenden Zeiten des Franzosen Mimoun und des Norwegers Stokken in der „ewigen Bestenliste“ auf den neunten Platz abgerutscht. Es erhebt sich die Frage, wie lange er sich mit seinen 30:06,6 Minuten (1940) noch unter den zehn Weltbesten halten kann.

Beim Straßenübergang stets die weißen Striche beachten!

Haben Sie schon gehört?

Der Düsseldorfer Boxkampf um die Deutsche Schwergewichtmeisterschaft war für den Veranstalter Wilhelm Körs ein gutes Geschäft. Dies beweisen einige Zahlen. Die Auslagen für Börsen für den „Tag der deutschen Meister“ beliefen sich auf rund 80 000 DM; davon erhielten die beiden Hauptkämpfer Hoff und Neusel 32 000 bzw. 23 000 DM. Die allgemeinen Kosten (abgesehen von der Steuer usw.) betragen 30 000 DM. Nachdem aber ca. 40 000 Zuschauer Eintrittskarten zwischen 2 und 20 DM kauften, nahm Körs nahezu 300 000 DM bei seinem 25. Düsseldorfer Kampftag ein.

Der einstige Weltmeister und Olympiasieger Rudi Ismayr, München hatte von einem holländ. Sportfreund eine Einladung zu den Gewichtheber-Weltmeisterschaften in Scheveningen erhalten. Die holländische Regierung versagte dem Münchner aber die Einreiseerlaubnis mit der Begründung: „Deutsche sind noch unerwünscht, weil die Greuelstaten der Deutschen während des Krieges noch nicht vergessen sind.“

Die „schwarzen Teufel“ des deutschen Eishockeymeisters EV Füssen freuen sich auf die Winteraison wie nie zuvor. Sie haben auch allen Grund, denn auf dem Füssener Eisplatz sind bereits ca. 20 000 Rohre verlegt und Ende Oktober soll das erste Spiel auf der neuen Kunsteisbahn steigen. Nach den Eislaufervereinen in Wien und Budapest wird dann der EV Füssen der dritte Verein in Europa sein, der sich mit eigenen Mitteln eine Kunsteisbahn schuf.

In England gibt es bereits vier Fußballclubs für Damen. Merkwürdigerweise wünschen die Kicker-Girls bei ihren Spielen Männer als Schiedsrichter. Die Unparteilichen sind von ihrem Amt aber wenig begeistert und schwören, daß sie zehnmal lieber das rauheste Männertreffen pfeifen, als eine Begegnung zwischen 22 wild gewordenen „Ladies“. Kürzlich wurde ein solcher Pfeifenmann von den furienhaften Fußballerinnen regelrecht verdroschen.

Marktpreise vom 24. September

Obstzucht: 80 Zentner	
(In Klammern die Karlsruher Marktpreise)	
Zwetschgen 45 (43-52)	Fische
Pflirsche 25-40 (15-70)	Kabeljau-Filet 80
Zitronen 15 (15-16)	Rollmopse St. 15
Äpfel 20-35 (25-40)	Lachs 100 g 65
Birnen 25-35 (25-40)	Bücklinge 80
Trauben 65-70 (50)	Grüne Heringe 35
Kastanien 90	Salzheringe 55
Blumenkohl 20 (50-60)	Fleisch
Wirsing 25 (20-27)	Pferdefleisch 1.10
Weißkraut 15 (12-13)	Pferdewurst 1.50
Karotten 20 (20)	Pferdedauerw. 1.70
Kohlrabi 10 (10-15)	Pferdehackfleisch 1.10
Kopfsal. 15-20 (10-20)	Pf.-Wurst, abgez. 30
Gurken 20 (15-20)	
Rettiche 10 (10-15)	
Radisheschen (15)	
Gelberüben (13-15)	
Rote Rüben 20 (10-15)	Wurstwaren
Knoblauch 100 g 20	Lyoner 40
Zwiebeln 20 (18-20)	Leberkäse 55
Kartoffeln 7 (9)	Schinkenwurst 55
Tomaten 10 (10-15)	Bierwurst 55
Rotkraut 15 (10-13)	Thür. Leberwurst 60
Spinat 25 (20-25)	Thür. Blutwurst 65
Bohnen 40 (30-50)	Zungenwurst 60
Eier S 47, C 44 (41-47)	Hausmacher 60
Dänische Eier 30	Teewurst 65
Endivien 15-20 (10-25)	Salami 75

Wetterbericht

Übersicht: Der anhaltende Druckanstieg bewirkt den Aufbau eines umfangreichen Hochdruckgebietes über ganz Europa, so daß das ruhige Spätsommerwetter anhält.

Für Nord-Baden: Am Dienstag und Mittwoch anhaltend heiter bis wolkenlos, stellenweise Frühnebelbildung, Tagsüber warm mit Höchsttemperaturen um 22-26 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 6-9 Grad. Meist schwache östliche Winde.

Barometerstand: Schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 11°.

Züricher Noten-Freiverkehrskurse

	26,9	23,9
London (1 Pfund)	12,30	12,20
New York (1 Dollar)	4,38	4,32
Paris (100 ffr.)	1,15	1,16
Deutschland (100 DM)	86.—	85.—
Wien (100 Sch.)	15,25	15.—

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen
Druck und Anzeigen-Aannahme: A. Graf,
Anzeigen-Aannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

Kitzinger-Reinzuchthele
dem frischgekelterten Wein und Most zugesetzt, erzeugt flotte reine Weingärung, ergibt vorzüglich Bouquet verhindert Schwarz-, Zä- und Braunwerden.
Badenia-Drogerie R. Chemnitz, Ettlingen, Leopoldstr. 7

Zur Wintersaat
Hohenw. Braunweizen anerk. Kleberweizen „Hochzucht“
Ceresan - Trockenbeize
GUSTAV GROTZ
Pforzheimer Str. 35, Ruf 207

Wenn sich's um **RUNDFUNK** dreht man stets zu **RADIO-BECKER** geht

STADT.BEKANNTMACHUNGEN
Am Donnerstag, den 29. September 1949, 20.00 Uhr, findet in der Stadthalle unter Leitung der Stadtverwaltung eine **Bürger-Versammlung** statt. Hierzu wird die Bevölkerung höflichst eingeladen. Mit dem 30. September 1949 schließen wir mit der Holzschein-Ausgabe in der Waldmeisterei ab. Nach dieser Zeit erlischt jeder Anspruch auf Zuteilung von Brennholz. Über das verbleibende Holz wird dann anderweitig verfügt.
Ettlingen, den 24. September 1949.
Der Bürgermeister.

Treibstoffmarken-Ausgabe für Monat Oktober
erfolgt am Freitag und Montag, den 30. 9. und 3. 10. 1949 nachmittags von 2-5 Uhr im Zimmer Nr. 4a des Rathauses.

Nächste Rentenzahlungen!
Im Gasthaus zum „Hirsch“ (Nebenzimmer), Pforzheimer Straße 25

Körperbeschädigten (Kb)- und Angestelltenrenten (Au)
Donnerstag, den 29. September 1949, von 8-12 und von 14-17 Uhr.

Invaliden-, Unfall- und sonstige Renten
Samstag, den 1. Oktober 1949, von 8-12 und von 14-17 Uhr.

Um Einhaltung der angegebenen Tage und Zeiten wird gebeten.
Postamt Ettlingen.

ZU VERKAUFEN
Buchenscheitholz, pro Ster 25.— DM frei Haus, zu verkaufen. Fuhrunternehmer Jakob Huber, Schöllbronn, Telefon 572.

Am Sonntag vormittag ist meine liebe Enkelin **Edith Gerhardt** nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet im Alter von 14 Jahren, sanft im Herrn entschlafen.
Ettlingen, Leopoldstraße 32, 25. September 1949.
Im Namen aller Trauernden:
Frau Sylvestra Kühn Wwe. und Kinder.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 15 Uhr.

Hu. Solograf
E. O. Drücke bei der Post

Gute Nutz- und Fahrkub mit dem 3. Kalb nahe am Ziel zu verkaufen. Schöllbronn, Hauptstraße 66.

Mostobst einige Zentner, Schweizer Wass., zu verk. Chr. Scheib, Ettl., Ob. Zwingerstraße 4.

ZU KAUFEN GESUCHT
Most-Obst jeden Posten kauft an Kronenstraße 1.

VERSCHIEDENES
Katerie, sehr schön, reinl., silbergr. getig., zugelauf. Dass. w. in nur gt. Hände abgegeb. Ebenso sind noch 3 nette Kätzchen zu verg. Schöllbronner Str. 37, Hth.

ZUMIETEN GESUCHT
Leeres Zimmer zu mieten ges. Stratmann, Schöllbronner Straße 38a.

STELLENANGEBOTE
Vertreter, rührig, mit Wandergewerbe, z. sofort. Eintr. ges. Zu erfr. unter Nr. 2578 in der E.Z.

Ihr selbstgekelterter **Süß-Most** aus Trauben, Äpfeln oder Birnen bleibt unbegrenzt haltbar und süß durch einfachen Zusatz von **Beata-Para** Süßmost-Konservierung
DROGERIE R. CHEMNITZ Leopoldstr. 7 Telefon 290

Sagen und Geschichten aus Ettlingen und dem Albgau v. L. Sepp ist in 2. Auflage erschienen
Preis DM. 2.30
Zu haben in allen Buchhandlungen

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Blumen am Arbeitsplatz

Von der Jahrhundertfeier des Bundesbahn-Ausbesserungswerks Karlsruhe

Einige Jahre lang haben die Benutzer der Eisenbahn sich mit meist recht zusammengefügten Wagen begnügen müssen. In den letzten Monaten hat man aber auf Nah- und Fernfahrten schon manchen blitzblanken Wagen im Zugverkehr gesehen und wenn er nicht zu stark besetzt war, ist man in einen solchen erneuerten Wagen eingestiegen, denn die Berufs- oder Ferienreise ist dann nochmal so schön. Man war eben in den Jahrzehnten vor dem Krieg von der Bahn schon recht verwöhnt worden und man vermerkt es als einen weiteren Beweis des Wiederaufbaus, daß man wieder sauber reisen kann.

Aber woher kommen diese schmucken Wagen, die sich so angenehm von dem seit dem Krieg gewohnten Eisenbahnbild abheben? Für unser südwestdeutsche Heimat, vor allem Nordbaden und Pfalz, erfolgt die Überholung in dem Ausbesserungswerk Karlsruhe, das soeben sein 100jähriges Bestehen gefeiert hat. Ein solches Werk, das jetzt schon wieder 1300 Mann beschäftigt, gehört genau so zur Heimat wie die Kunst- und Naturschönheiten, von denen in unseren Heimatberichten oft die Rede ist. Deshalb haben wir dem Werk an seinem Festtag einen Besuch abgestattet, von dem wir hier erzählen wollen.

95 dieses großen Betriebs waren im Krieg zerstört worden. Jetzt ist schon über die Hälfte wiederhergestellt. Wir besuchen Kesselhaus, Werkstätten und Hallen. Viele Arbeitsplätze sind mit Blumen geschmückt. Alles blitzt von Sauberkeit. An diesem Festtag gehen Arbeiter und Angestellte mit ihren Frauen durch den Betrieb, denen sie zeigen wollen, wo sie in angestrengter Arbeit ihr Brot verdienen. Zahlreiche Gäste mischen sich darunter und alle zusammen — es sind fast 2000 Personen — versammeln sich in der größten Montagehalle. Die Stirnseite ist mit Tannengrün geschmückt. Auf der Rednertribüne erscheinen nacheinander Minister, Präsident, Werkdirektor und Betriebsratsvorsitzender, um diesen Ehrenamt zur Besinnung über das Erreichte und die zukünftigen Aufgaben werden zu lassen. Wirtschaftsminister Dr. Veit bekam ganz besonderen Beifall, als er dem Wunsch Ausdruck gab, daß die hier wiederhergestellten Wagen nicht an Karlsruhe vorbei, sondern durch Karlsruhe hindurch geleitet werden mögen. Draußen auf den Gleisen vor den Hallen stehen die allerletzten Fahrzeuge der 4500. Personenwagen, der 22.500. Güterwagen und das 300. Auto.

An diesen Zahlen erkennen wir, daß zunächst die für die Versorgung unentbehrlichen Güterwagen wiederhergestellt werden mußten. Das ist auch der Grund, weshalb wir so lange auf gründlich erneuerte Personenwagen warten mußten. Wenn wir durchs Land fahren, sehen wir ja die langen Reihen von halb- und ganzerstörten Wagen auf Nebengleisen. Sie sind jetzt meist verschwunden, nämlich verschrottet oder eben so wiederhergestellt, daß man sie von einem neuen kaum unterscheiden kann.

Der Rechenschaftsbericht, der von Werkdirektor Dr. Gröner vorgelegt wurde, war nicht nur eine ausgezeichnete Darstellung der letzten 100 Jahre, ihrer Erfolge und Fehler in Wirtschaft, Kultur und Politik, sondern auch ein Beweis für die Leistungsfähigkeit eines großen Staatsbetriebs, der der privaten Industrie in nichts nachsteht. Die ganze Industrie ist von diesem Geist der Mithilfe gepackt. So werden vom Arbeitslohn monat-

lich 5000 DM gespart und der Bahn für einige Jahre als Darlehen zur Verfügung gestellt. Mit dieser Aufbauspunde von 60.000 DM jährlich ermöglicht es die Belegschaft, daß die neue Wagenrichthalle schneller fertiggestellt werden kann und dadurch werden dann wieder mehr Arbeiter beschäftigt.

In einem so großen Werk wird auch der Nachwuchsschulung besondere Beachtung geschenkt. Eine neue, nach modernsten Gesichtspunkten ausgerüstete Lehrlingswerkstätte ist geplant. Jetzt schon hat die Betriebsjugend ihre Tüchtigkeit bewiesen. Sie überreichte der Werkleitung das Modell einer elektrischen Lokomotive mit Wagen und Bahnhofanlage. Damit findet auch ein ganz besonders dringender Wunsch unserer badischen Heimat Erfüllung: die Elektrifizierung der Oberrheinstraße Mannheim—Karlsruhe—Basel und der wichtigsten Nebenstrecken.

An der Jahrhundertfeier nahmen auch viele pensionierte Eisenbahner teil, die meist viele Jahrzehnte lang dem Werk gedient hatten. An langen Tischen saßen sie nun alle zusammen, die Alten und die Jungen, die Leiter und die Gäste. Alle freuten sich an den heiteren Darbietungen des „Fritze“ von Radio-Stuttgart, an den Liedern des Werkchors und allerlei Unterhaltung von heimischen Künstlern.

Dieses Fest war zugleich ein Beispiel echter Heimatpflege. An einer Stelle, die vor wenigen Jahren nur aus Trümmern bestand, sind wieder Arbeitsplätze für Tausende entstanden. Diese Schaffenden sind aber nicht nur durch die moderne Technik zueinander geführt worden, sondern fühlen sich in ihrem wiederaufgebauten Betrieb auch als Gemeinschaft froher und freier Menschen. Nur wenn wir auf solche Weise auch den Betrieb als Heimat empfinden und ihn von den Fehlern des materialistischen Zeitalters der letzten 100 Jahre befreien, kann unser Volksleben

gesund und uns mit der Völkergemeinschaft versöhnen. Möge deshalb das Eisenbahnerjubiläum auch den Betrieben aller anderen Erwerbszweige unserer Heimat ein Ansporn zur menschenwürdigen Schaffensgemeinschaft sein.

Julius Ludwig

Was der Kalendermann sagt

Zu den bekannten oberrheinischen Lesekalendern gehört seit Jahrzehnten der soeben für das Jahr 1950 neu erschienene Bauernkalender „Der Landwirt“. Der Heidelberger Astronom Dr. Böhm nimmt darin zur Astrologie Stellung. „Halb Süddeutschland“ hat sich am 17. März in eine Weltuntergangsangst versetzen lassen, weil zu viele Menschen den astrologischen Gerüchte- und Geschäftemachern Glauben geschenkt hatten, daß durch die Konjunktion von Erde, Sonne und Mars der Weltuntergang besiegelt sei. Dies ist genau so wenig eingetroffen, wie viele andere Voraussagen. Die Astrologie wird von der Wissenschaft abgelehnt. Auch die Welttheorie, die Hohlwelttheorie und anderer Unsinn sind zu verwerfen. Wir empfehlen das Lesen dieses Beitrags ganz besonders, weil diese Aufklärung viele Leichtgläubige vor völlig unnötigen Geldausgaben bewahren kann.

„Der Landwirt“ gibt außerdem wertvolle berufständische Ratschläge. Den Qualitätstabelle behandelt Dr. Meisner, den Obstbau der Landwirt E. Sigel, die Viehhaltung Dr. Babo. Die vieltausendjährige Entwicklung der Broterzeugung schildert uns J. Mader. Wir erfahren auch über Kartoffeleinsäuerung allerlei Wissenswertes in Wort und Bild. Auch die Feldbereinigung wird an praktischen Beispielen erläutert. Außerdem enthält der Bauernkalender wieder viele Erzählungen und Anekdoten. Der Landjugend geben Martel Gohl und F. Hetzel gute Ratschläge für die Feierabendgestaltung. Für die Herausgabe dieses reichbebilderten Jahrbuchs zeichnet im Auftrag des Bauernverbandes Württ.-Baden, der bekannte Landwirtschaftsrat Withum verantwortlich.

Schulbetrieb vor 300 Jahren

Eine Schulordnung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts kann uns eine Vorstellung davon geben, wie es zu dieser Zeit um das Schulwesen bestellt war. „Morgenstund hat Gold im Mund“ stand offenbar hinter der Tageseinteilung, und früh genug mußte die Jugend aus den Federn und dem Bettstroh kriechen, wenn sie rechtzeitig zur Stelle sein wollte. Im Sommer von 6 bis 9 Uhr vormittags und 1 bis 3 Uhr nachmittags, so stand es auf dem Plan. Was wurde gelehrt? Die aus dem Mittelalter kommende Dreifachheit: Lesen, Rechnen, Schreiben bildete den Grundstock des Unterrichts. Die Anfänger im Schreiben sollten von einem Tag auf den andern schriftliche Arbeiten bekommen, die jeweils am Nachmittag vom Lehrer durchzusehen waren. Daneben waren im Unterricht auch die Kirchengesänge einzuüben. Ferner sollte der Lehrer den Kindern den nötigen Respekt vor der Obrigkeit, dem Schulheiß, dem Rat und den Meistern, desgleichen vor den alten Leuten beibringen. Vor allen diesen Personen haben sie den Hut zu ziehen. Seine Strafgewalt übt der Lehrer mit der Rute aus, die „der Gebühr nach“ von ihm zu handhaben ist.

Nach diesen Angaben zu schließen muß ein geordneter Unterricht gegeben worden sein. Trotzdem darf man unsere Vorstellung vom Volksschulwesen nicht in die damalige Zeit hineinbringen. In den Stadtgemeinden wurde wohl ein geordneter Unterricht abgehalten. Aber schon vor den Mauern draußen sah es anders aus. Auf dem Lande dauerte der Schulbesuch nur ein halbes Jahr, oft sogar nur ein Vierteljahr, nämlich von Weihnachten bis Ostern. Die praktischen Erfordernisse des Lebens hatten den unbedingten Vorrang. Das konnte auch gar nicht anders sein, in einer Zeit, in der der Bauer das Lasttier der Gesellschaft war. Da mußten eben auch die Kinder schon in aller Frühe mithelfen, die Aufgaben des Arbeitstages zu zwingen. Die Schule kam daran, wenn noch Zeit übrig blieb. Wie die Schule so wurde auch der Lehrer vielfach als ein unbequemes Anhängsel betrachtet. Die Gemeinde bestellte ihn und sorgte für seinen Unterhalt, oft mehr schlecht als recht. War das Dorf klein und arm dazu, dann konnte überhaupt keine Schule unterhalten werden. Auch in größeren Dörfern war das Amt des Lehrers oft nur ein Nebenverdienst. So finden sich nicht selten Handwerker, die nebenbei die Dorfkinder unterrichten.

Gewöhnlich suchte man die wirtschaftliche Lage des Lehrers dadurch zu bessern, daß man ihm andere kleine Ämter, vor allem das des Mesners zuschob, deren Ertragnisse ihm dann zugute kamen. Der Grundstock seines Einkommens bildete der Zehnten von einem bestimmten Feldbezirk, zusammen mit dem Zehnten vom Hof des zweitreichsten Einwohners der Gemeinde. Dazu kam ein geringer Sold. Er betrug etwa dreißig Gulden im Jahr. Außerdem erhielt der Lehrer meist freies Holz, das er sich aber oft selber heimführen lassen mußte. Vom Mesnerposten flossen ihm weitere kleine Vergünstigungen zu, z. B. eine Mahlzeit bei jeder Hochzeit, ein Batzen von jedem Begräbnis, ferner fürs Wetterlösen von jedem Bauern auf dem freien Land jährlich ein Laib Brot und ein Laib Käse. Diese unmittelbare Abhängigkeit von vielen kleinen und oft auch kleinlichen Gewalten konnte im Lehrer nur schwer ein Gefühl persönlicher Selbstsicherheit hochkommen lassen. Sie hat dazu beigetragen, jenes unwürdige Bild des Dorfschullehrers zu schaffen, das heute glücklicherweise einer überwundenen Zeit angehört.

O. Kohler

HERR, WENN DU WILLST...

Von Bruno Kremling

Herr, wenn du willst, nimm fort mir auch die letzte Habe,
lasse mein Häuschen selbst in Flammen untergehen,
heiß mich heimatlos, gekrümmt am Bettlerstabe,
hundsgesetzt, geschiet um Almosen stehen.
Stoß mich in raube Winternächte, Herr,
des Leibes Blöße nur mit Lumpen notdürftig bedeckt —
schlag mich erbarmungslos zum Krüppel, Herr,
zur eklen Mißgestalt, die jedes Auge tief erschreckt:
Geduldig will ich tragen jede Not,
die mir dein harter Richterspruch gebot:
Hab ich nur Augen, deines Frühlings Pracht zu sehen —
des Sommers Ahrenkleid — des Herbstes Traubenblut —
und Ohren, die noch hören deiner Stürme Wut,
wenn sie durch Wälder baumentwurzelt wehen —
ein heißes Herz, in dem die Lieder quellensprudelnd wohnen,
und einen Mund, der dich verzückt, o Herr, besingt,
ahn' ich dich, hell von deiner Sphärenschar umringt,
im Funkeln deiner Sternenkronen allgewaltig thronen.

Dieses tiefempfundene Gedicht, in dem sich eigenes Schicksal widerspiegelt, stammt aus der Feder von Bruno Kremling, der am 12. September sein 80. Lebensjahr vollendete. Der als Heimatvertriebener in Heidelberg lebende Dichter ist der Nachkomme von Johann Georg Gramlich, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus Eberstadt im badischen Frankenland nach dem Banat ausgewandert.

Landjugend im Jahreslauf

Mittelbadisches Erntedankfest am 9. Oktober

Die Sommerarbeit der Landjugend besteht nicht in Ferien- und Freizeitlagern, sondern wird bestimmt von den höchsten bäuerlichen Arbeitsspitzen des Jahres: Aussaat, Heuet, Getreide- und Hackfruchtenernte verlangen auch von uns Jugendlichen ein gutes Maß an körperlicher Leistung. Die kurzen Atempausen zwischen diesen Arbeitsspitzen werden von der Landjugend gut ausgenutzt, denn sie ist wach genug, zu wissen, daß sie nicht in der täglichen Arbeit untergehen darf, sondern ihren Blick weiten muß für das, was außerhalb der eigenen vier Wände vorgeht.

Das erste Interesse gilt natürlicherweise immer dem eigenen Berufsstand. Als der Bauernverband von morgen beschäftigt sich die Landjugend von heute bei ihren Zusammenkünften mit den verschiedensten Problemen und Schwierigkeiten der Landwirtschaft. Da kommen einmal Vor- und Nachteile einer Flurbereinigung zur Sprache, dort gibt das Preisproblem Anlaß zu ernstem Nachdenken oder die Möglichkeiten einer Arbeitserleichterung in unseren kleinbäuerlichen Betrieben werden erörtert.

Wenn auch die Jugend in all diesen Dingen nicht mitbestimmend sein kann, so wird sie doch dadurch angeregt, sich über derlei Fragen Gedanken zu machen, diese zu formulieren und verständlich zum Ausdruck zu bringen. Dadurch gewinnt sie eine gewisse Sicherheit und wächst so unvermerkt in ihre Aufgabe als zukünftige Berufsvertretung hinein. Felderbegehungen und landwirtschaftliche Veranstaltungen, Lehrschau und Ausstellungen finden ebenfalls reges Interesse der Landjugend. So besuchten verschiedene Gruppen der Landkreise Karlsruhe und Pforzheim am 21. August gemeinsam die „Süwega“ in Landau und gestalteten diesen Tag zugleich zu einem frohen Fahrerlebnis, indem an die Unruhe und das Vielerlei der Ausstellung ein kleiner Abstecher in die Pfälzer Berge ange-

hängt wurde. So lernt die Jugend gleichzeitig die Heimat kennen und sieht und hört, was außerhalb der engeren Grenzen geboten wird.

Die in diesen Wochen durchgeführten Sonntagstreffen dienen ausschließlich den Vorbereitungen eines gemeinsamen Erntedankfestes, das am 9. Oktober in Weingarten stattfinden soll.

Früher war es ja wohl selbstverständlich, daß nach der Einbringung der Ernte ein fröhliches Erntedankfest gefeiert wurde. Es war auch selbstverständlich, daß der letzte Erntewagen seinen Schmuck erhalten mußte. Die letzte Garbe, mit bunten Blumen und frischem Grün umgeben, sollte den Segen und die Hoffnung auf Fruchtbarkeit im nächsten Jahr miteinfahren. Und heute? — Keiner kann schnell genug fertig sein, einer überbietet den andern im Hasten und Jagden und jeder will als Erster sein „Sack“ unter „Dach“, ja möglichst gleich im Sack haben. Daß in dieser Hetze keiner Sinn und Verständnis und noch weniger Zeit für altes Brauchtum hat, läßt sich denken; der geruchsame besinnliche Feierabend ist im Tempo der Technik untergegangen.

Die Landjugend will auf dieses alte Brauchtum zurückgreifen und einen bescheidenen Anfang machen, indem sie ihr gemeinsames Erntedankfest nach alter bäuerlicher Art gestaltet. Nach dem fröhlichen Wecken am Morgen und gemeinsamem Kirchengang wollen wir in einer bäuerlichen Morgenfeier dankbare Rückschau auf des Jahres Freude und Mühsal und gläubige Ausschau in die Zukunft halten, während am Nachmittag Freude und Frohsinn alt und jung auf der Festwiese vereinen soll. Die Festzugswagen werden von den einzelnen Gruppen hergerichtet werden und aus der täglichen Arbeit sprechen. Volkstänze und Lauspiel werden fröhliche Unterhaltung schaffen und beim Dorfabend werden Tanz und lustige Lieder den Tag heiter ausklingen lassen.

Außer den Landjugendgruppen des Kreises werden die Landjugendgruppe Stuttgart-Pfingen und die sudetendeutsche Jugendgruppe Grötzingen Mitgestalter des Tages sein. Zu

unser allergrößten Freude hat Landwirtschaftsminister Stöckl unserer Einladung zu diesem Fest zugestimmt. Wir hoffen, ihn in unserer Mitte haben zu dürfen.

Stadt und Land aber sollen eingeladen sein, mit dem Bauern zusammen dieses Fest zu begehen, gemeinsam zu danken für das Brot, das alle nährt. Nach heißen, schweren Arbeitswochen haben wir Grund, zu rasten und Grund zur Freude! —

Leicht wird das Leben trotz Mühe und Plag —
krönt die Arbeit ein festlicher Tag!

Hanna Burgstahler

Ein Wirt und eine Elster

Von Abraham a Santa Clara

Ein Wirt hatte eine Elster gehabt, die war also abgerichtet, daß sie viele Worte konnt schwätzen wie ein Mensch. Unter anderem schrie sie einst und wiederholte fast den ganzen Tag diese Worte: die Maß um neun Kreuzer, die Maß um neun Kreuzer! Wenn nun die Leut sind gekommen, da wollten sie für die Maß mit mehr bezahlen als neun Kreuzer, während hingegen der Kellner 16 begehrt. Dessenhalben ist nit wenig Zank und Zwietracht entstanden, denn die Leut bezogen sich auf die Worte, so jemand von dem Fenster herunter geschrien, unwissend, daß es eine Elster getan.

Wie endlich der Kellner recht hinter die Sache kommen ist, da hat er die Elster ergriffen und mit großem Zorn in den größten Kot auf die Gasse hinausgeworfen. Der Wirt aber, so gleich danach nach Haus kommen, hat sie wiederum herausgezogen, sauber gewaschen und in ihr voriges Losament einquartiert.

Etliche Tag hernach hat sich ungefähr ein Schwein nach seiner Art und Gewohnheit eben in diesem Kot und Unflat auf der Gasse herumgewälzt. Wie solches die Elster gesehen, so hat sie gleich aufgeschrien: Hast du auch den Weln, unrecht ausgerufen?

Badens Geschichtsforscher tagten

Der Historische Verein von Mittelbaden hielt in Offenburg seine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Gymnasialdirektor I. R. Dr. Steurer-Lahr, begrüßte die zahlreichen Heimatfreunde aus allen Gebieten Mittelbadens. Der Geschäftsführer des Vereins, Professor Dr. Staedele-Kenzinger, gab einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins während der letzten 10 Jahre und über die Neugründung. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter legte Dr. Steurer den Vorsitz nieder. Zum Nachfolger wurde Professor Dr. Kähni-Offenburg gewählt. Dr. Steurer wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Der 2. Vorsitz wird, wie seither, Frau v. Schauenburg in Gaisbach bei Oberkirch führen.

Im Anschluß an interne Sitzung in der „Sonne“ fand eine öffentliche Versammlung im „Römischen Kaiser“ statt. Der Verein gedachte in Verbindung mit der Stadtverwaltung Grimmelshausen des größten deutschen Dichters des 17. Jahrhunderts, der wesentliche Jahre seines Lebens in Offenburg zubrachte, wo er sich vor 300 Jahren, am 30. August 1649, mit Katharina Henningerin verheiratete. Ein Bild vom Leben und Schaffen des Dichters entwarf der Grimmelshausen-Forscher Professor Dr. Hartmann-Achern.

Unter Führung von Prof. Dr. Kähni wurden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt: der Zwinger mit seinen schönen Anlagen, der Ölberg, der St. Vinzenzsgarten u. a. Am Nachmittag sprach Studienreferendar Götz-Appenweiler über das Thema: „Die Bewohner der Ortenau in römischer und frühgermanischer Zeit im Lichte der Bodenforschung“. Götz machte die Zuhörer mit dem neuesten Stand der Frühgeschichtsforschung bekannt. In der nächsten Zeit werden von Landesamt für Ur- und Frühgeschichte in der Nähe der Stadt Grabungen ausgeführt werden. Besonderem Interesse begegnete der Schlußvortrag von Prof. Dr. Kähni über die Gründung der Stadt Offenburg.

E. B.

Die Karthrin und der Forstrat

Das geschah zu jener Zeit, von der die älteren Leute sagen, sie sei gut gewesen. Die Kathrin, ein armes, gebücktes Weiblein aus dem Dorfe, las im Walde Holz und gedachte auf ihrem wackligen Wägelchen den Schatz nach Hause zu fahren. Und ach, weil das vorchriftsmäßige Holzlesen für solch ein altes, stiefes Weiblein ein gar mühseliges Geschäft ist, hatte die Kathrin außer dem Leiterwägel und einem Vesper noch ein Fuchschwanzsäge mitgenommen. Was macht es, so dachte sie, wenn ich da und dort eine dürren Ast abstige, — der Wald ist doch so groß.

Aber das Mitnehmen von Sägen war streng verboten. Sie wußte das wohl, baute jedoch auf die abgeschiedene Einsamkeit jenes Reviers.

Da wollte es das mißgünstigste Schicksal, daß zur selben Zeit ein Herr Forstrat höchstpersönlich sich einen Überblick über diesen Wald verschaffte. Weil er seines Urteils sicher war, tat er es ganz allein; lediglich den zuständigen Hilfsförster hatte er an die Fichtenkulturen bestellt, um ihm zum Schluß des Revierganges etwaige Anweisungen zu geben.

Doch wie er den lehmigen Weg entlang kam, wartete seiner noch niemand an der verabredeten Stelle; es war noch etwas früh. Dafür ließ sich aus den Fichten jener zaghafte Ton einer kleinen Säge vernehmen, der dem geübten Ohr eines Forstrats gleich alles sagt: hier wird Holz gestohlen!

Wie ein Fuchs schlich er sich näher, ergrünte zuerst ein rotes Kopftuch, dann das dazugehörige, an einem dicken Ast sich mühselig Weiblein. Zehn Schritt noch, da bemerkte die Kathrin den Mann im grünen Rock; und sie zitterte wie Espenlaub, denn sowohl die äußere Aufmachung wie die ganze Statur des Nahenden wies auf etwas Höheres. Weil es schon zu spät war, die Säge schnell zu verbergen, nahm sie sich vor, Behentlich zu bitten, der Herr Oberförster möge wegen ihres Alters und ihrer Armut Nachsicht üben. Als sie aber nach entsprechenden Worten suchte, kam ihr der Forstrat zuvor:

„Liebes Weiblein, du müsstest Se wegganga, do kommt nochber der Herr Hilfsförster; der schreibt Se auf, ond no werdast Se gestroft. Gehn Se! Gehn Se glei!“

Er sprach's, wandte sich um und schritt majestätisch weiter. H. W.

Als das Saufen noch etwas galt

Zur Geschichte des Trinkens

Unter dem 28. Januar 1533 schrieb Landgraf Philipp von Hessen an den damals vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg über eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Sachsen, welche Zusammenkunft die Restitution des Herzogs zum Zweck hatte. Der Brief ist sehr charakteristisch für die Art, in der damals diplomatische Verhandlungen geführt wurden. Es geschah dies meist beim Zechen. Der Landgraf also schrieb, nachdem er einen Bericht über die auf Restitution abzielenden Verhandlungen gegeben hatte: „Lieber Utz (Ulrich) Item E. K. berichten will, ich habe sehr hart getrunken zu Weimar, aber den Platz behalten, hab allein den Churfürsten hinweggetrunken, daß er mit Noth zur Thür müssen vorgehen und speyen. Item hab aber recht büßt drum, daß ich noch nicht gesund, sondern alles krank.“

Als Kurfürst Christian von Sachsen 1610 den Kaiser Rudolf II. in Prag besuchte, dankte er beim Abschied seinem Gastfreund mit den Worten: „Kaiserliche Majestät haben mich gar trefflich gehalten, also daß ich keine Stunde nüchtern gewesen bin.“

In den Memoiren des schlesischen Ritters Hans von Schwetitschen (1552—1602) ist aus

dem Jahre 1573 zu lesen: „Habe auf diesem Ritt (nach Mecklenburg) im Reiche große Kundschaft bekommen und mir mit meinem Saufen einen großen Namen gemacht.“

Sir John Boodley, der Ende des 16. Jahrhunderts in Irland Kriegs- und Friedenstaten verrichtete und fleißig Memoiren führte, schrieb an einer Stelle über das Trinken: „Es gibt Viele (was ich nicht ohne großen und tiefen Schmerz erwähnen kann), die keine Gesundheit mit Andern trinken wollen; sie sitzen in Gesellschaft Derer, die trinken, und wollen nicht thun wie sie, was zum höchsten Grade schändlich ist. Es ist nicht lange her, daß ich mit einigen guten Kumpanen zusammen war und tüchtig der Flasche zusprach. Und da Einer unter uns war, der nicht recht mitthun konnte, richtete er die Worte an mich: „Wenn Du geschickter bist als ich, so bist Du Gott dem Allmächtigen zu größerem Danke verpflichtet als ich“, was ungemein trefflich gesagt und wohl angebracht war. Ich selbst, als ich in Polen war, habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein Mann, der mit vielen

Andern bei Tische saß und nicht mit ihnen trinken wollte, beim Krage gefaßt, schimpflich zur Thüre hinausgeworfen und sozusagen aller menschlichen Gesellschaften verurteilt wurde. Wer beim Mahle nicht alle Gesundheit annimmt, die ihm vorgeschlagen werden, thut es, weil er entweder den Aufbringenden oder den Gefeierte oder den Wein nicht liebt. Ich meines Orts nun möchte keinen Verkehr haben mit einem Menschen, der sei es mich oder meinen Freund oder gar den Wein, das kostbarste Gut unter dem Himmel, nicht achtet. Wollte ein solcher sich damit entschuldigen, daß er wegen der Schwäche seines Gehirns den Wein nicht ertragen könne, so möge er sich darauf verlassen, daß es seine eigene Schuld ist, weil er sich nämlich nicht genug an den Wein gewöhnt, da er durch täglichen und häufigen Gebrauch sich mit dem Wein so vertraut machen könnte, daß es ihm ein Leichtes wäre, so viele Gläser zu leeren, als er wollte, nicht nur ohne Nachteil, sondern mit Lust und Vergnügen.“ O. H.

VORFREUDE

Schätzle, Schätzle, bald ich gwonna
E'ma Jahr wurd Hochzich gmacht.
So a Jahr ich bald verronna,
Wenn oim d'Liabe lacht.
Zwor i zähl scho Täg ond Stonda,
Bis mr erst a Pärle send,
Bis mr erst im Flecka dronta
Onser Nestle hent.

Für da Afang brauch't's kol prutzigs
Haus mit illem Drom ond Dra.
Noi, a-Stüble tuat's, a gotzigs,
Wo mr gruaba ka.
Hentem Tisch a oikes Bänkle,
Blöamla uf'm Fensterbrett,
Herd, Kommod ond Kloiderschränkle
Ond a Hemmelbett.

Doch wenn schlüsslich — schö dr Reih noch —
Fenf, sex Kendia trudlat ei,
Wurd, ond et bloß so em Schei noch —
Onser Stüble r'kloi,
Ond no wurd zu Nutz ond Fromma
Halt a richtig's Häusle baut
Mit 'ma Gärtle henta dromma
Für Salat ond Kraut.

Schätzle, jo des wurd was geba!
O, i freu me jo scho so,
Denn i weiß, mr went fürs Leba
Mitander froh.
Schätzle, Schätzle, bald ich gwonna!
E'ma Jahr wurd Hochzich gmacht.
So a Jahr ich bald verronna,
Wenn oim d'Liabe lacht. H.-E. Schramm

Jenseits der GRENZpfähle

Anna kennt keine Schmerzen

Anna, ein zehnjähriges Mädchen aus Indianapolis in den Vereinigten Staaten, gehört zu den seltenen, menschlichen Wesen, die kein Schmerzempfinden besitzen. Durch diesen Ausfall des körperlichen Schmerzempfindens hat das Kind zu wiederholten Malen nicht nur seine Glieder, sondern auch sein junges Leben gefährdet. Schon in seiner frühen Jugend sahen seine Eltern, daß es „anders“ war, da es niemals schrie, wenn es sich verletzte. Im Alter von einem Jahr brach Anna sich den linken Ellenbogen, aber sie klagte oder weinte nicht und die Eltern bemerkten den Unfall nur an der gekrümmten Form des Armes. Vier Monate später war ihr rechter Ellenbogen gebrochen und kein Laut der Klage kam über ihre Lippen. Als sie als einjähriges Kind ihr linkes Bein brach, ließ sie im Krankenhaus die Behandlung ohne Äußerung irgend eines Schmerzempfindens über sich ergehen. Nach der Aussage ihres Vaters ist Anna ein äußerst wildes Kind; ihr höchstes Vergnügen ist, in feisigem, steinigem Gelände herumzuklettern und die oft tiefen, blutenden Wunden, die sie sich dabei an Händen und Füßen zuzieht, stören sie nicht. Zur Winterzeit kann es vorkommen, daß

Anna seelenruhig am glühend-heißen Ofen lehnt, die Hitze brennt durch die Kleider bis auf die Haut, aber sie fühlt keinen Schmerz. Im Gegenteil, das Kind gesteht selbst, daß das Berühren von heißen Dingen ihm besonders wohl tue. Kälte dagegen scheint das einzige Gefühl zu sein, das unangenehm auf sie wirkt. Die Knie, Finger und Hände zeigen Schrammen und Narben von vielen ungefühlten Verletzungen und Verbrennungen. Annas Unempfindlichkeit gegenüber dem Schmerz macht es für sie schwer, den physischen Schmerz ihrer Mitmenschen zu verstehen. Wenn sie mit Kindern spielt, verfährt sie mit ihnen sehr rauh und grob, beachtet sie kaum, wenn sich die andern verletzen, so daß sich ihre Kameraden oft weigern, mit ihr wieder zu spielen. Dagegen ist Anna äußerst empfindsam gegenüber seellichem Schmerz. Ihre Tränen fließen verhältnismäßig schnell, wenn sie gefühlsmäßig verletzt wird. Sie macht den Eindruck eines normal veranlagten Kindes.

Was ist die Ursache dieser universalen Empfindungslosigkeit gegenüber körperlichem Schmerz? Der sie behandelnde Psychiater meint, daß wohl gewisse Störungen im Nervensystem angenommen werden können, daß aber die eigentliche Quelle dieser Unempfindlichkeit noch ein Geheimnis ist. Ein ver-

mindertes Schmerzempfinden ist schon öfters beobachtet worden bei gewissen Menschentypen, bei denen das Gefühl die Oberhand hat. Es ist möglich, körperlichen Schmerz weniger zu beachten, solange man von einer überwältigenden Gefühlserregung erfaßt ist. Schwachbinnige Menschen zeigen oft geringeres Schmerzgefühl. Religiöse Verzückung, Hypnose und Autosuggestion verstärken die physische Unempfindlichkeit, ja Bischen sie sogar manchmal aus, wie das Beispiel der Fakire in Indien zeigt, die sich ohne Zögern auf ein Brett mit spitzen Nägeln legen. Aber der medizinischen Wissenschaft ist es noch nicht gelungen, diesen Seitensprung der Natur zu erklären, die ein junges Menschenkind ohne den „schützenden Mantel des Schmerzempfindens“ durchs Leben wandeln läßt. -hgbr

Die „lachenden“ Erben

Ein bejahrter Junggeselle hinterließ nach seinem Tod sein ganzes Vermögen drei älteren Fräulein, denen er einstens Heiratsanträge gemacht, die ihn aber abgewiesen hatten. Ihrer damaligen Weigerung — so schrieb er in seinem Testament — „verdanke ich all mein irdisches Glück“...

Der letzte Wille eines kürzlich verstorbenen, wohlhabenden amerikanischen Geschäftsmanns lautete folgendermaßen: „Meiner Frau hinterlasse ich ihren Liebhaber und das Bewußtsein, daß ich doch nicht der Narr war, für den sie mich immer hielt. Mein Sohn soll das Vergnügen erben, sich selbst einen Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Meine Tochter bekommt 100 000 Dollar; sie wird sie dringend benötigen, denn das einzige gute Geschäft, das ihr Gatte jemals tätigte, war als er sie heiratete. Meinem Diener gehören die Kleidungsstücke, die er mir während der letzten zehn Jahre regelmäßig stahl und meinem Chauffeur verschreibe ich meine Wägen; er hat sie beinahe zugrunde gerichtet, und ich will ihm nun die Genugtuung geben, dieses „Geschäft“ zu vollenden“...

Das Testament einer tierliebenden Dame bestimmte 350 Dollar jährlich für die Fütterung von drei Goldfischen. Zugleich war darin auch eine Verfügung niedergeschrieben über die Ausgaben von Blumen, die beim Tod der Goldfische auf ihre — Gräber gepflanzt werden sollten.

Wie man im Altertum streikte

Der Streik ist das augenfälligste Symptom der sozialen Spannungen, die sich im 20. Jahrhundert immer mehr verdichten. Wer jedoch meint, der Streik sei eine Erfindung des Industriezeitalters, der irrt. Von dem römischen Schriftsteller Livius hören wir, daß bereits im grauen Altertum gestreikt wurde.

Freilich, damals gings dabei noch recht gemütlich zu. Livius berichtet, daß im Jahre 311 v. Chr. die Ehrenwerte Zanf der Musikanten sich schwer beleidigt fühlte, weil ihnen der tarifmäßig zustehende festliche Freischmaus, den sie jährlich einmal auf dem Kapitol in aede Jovis auf Staatskosten abhalten durften, gestrichen worden war. Vermutlich war der Jahresschmaus auch im sparsamen alten Rom nicht zu verachten.

Kurzum, die Musikanten verließen alleamt Rom und begaben sich nach Tibur. Den Behörden war der Auszug der Musiker sehr peinlich, denn ohne Musik konnten sie ihre Opfer nicht abhalten. Da verfiel ein Beamter, vermutlich ein professioneller Streikschlichter, auf eine List. Er machte die Musiker betrunken und voll des süßen Weines verfrachtete er sie auf Leiterwagen und schaffte sie nach Rom. Die Zensoren billigten dann den feuchtröhlichen Musikern ihre Gerechsamte wieder zu.

Ob sich dieses Rezept in unserer kritischsten Zeit auch anwenden ließe? E. F.

MARIA WINTER

GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Sailer Stuttgart

15. Fortsetzung

Zum Nachtschiff erschien schwarzgekleidet, aufregend schön und von lebenswürdiger Unnahbarkeit wie immer Frau Hengeler und setzte sich einen Augenblick zu dem alten Herrn von Seidling, der am Nachmittag abreisen wollte. Seine Koffer standen schon in der Diele. Mit gleichmäßiger, ein wenig unbestellter Freundlichkeit und einem unpersönlichem Lächeln auf dem schönen blauen Gesicht nahm Frau Hengeler die Danksgungen und Abschiedsworte des alten Herrn entgegen, dann stand sie auf, machte freundlich grüßend die Runde durch den Saal und verschwand durch die Glastüre. In der Diele blieb sie stehen und besann sich einen Augenblick, dann ging sie in den Garten hinaus.

Das Gewitter war vorbei, die Sonne schien wieder. Die unregelmäßigen grauen Steinplatten der Terrasse waren schon fast trocken, der Kies der Gartenwege glänzte noch feucht. Die Luft roch nach Erde, Wachatum und blühendem Flieder. Um die dunkel und mächtig aufragenden Berge spielten Nebelfetzen, die in der Sonne schimmerten und sich langsam auflösten. Der Himmel strahlte in reinstem Blau. Frau Hengeler ging ums Haus und durch den kleinen Obstgarten zu den eine Erdstufe höher liegenden Gemüsebeeten, sah nach den jungen Pflanzen, die der alte Gärtner am Morgen gesetzt hatte, freute sich, daß ihnen der kurze Regen wohl tat, ging hierhin und dorthin, sah nach allem, was wuchs und gedieh, und kehrte erst ins Haus zurück, als alle Gäste in ihre Zimmer verschwunden waren.

Als sie die Diele betrat, kam aus der Küche klein und grau und lautlos wie ein Geist die alte Babusch und trug ein Schälchen Kaffee auf einem silbernen Tablett.

„Für mich, Babusch?“ fragte die junge Frau und blieb am Fuß der Treppe stehen.

„Ja, Amrei, er ist sehr stark. Mein Kindchen sollte ihn nicht so stark trinken...“

Frau Hengeler schüttelte den Kopf.

„Ach, laß, Babusch, setz dich lieber ein bißchen zu mir und erzähl mir was...“

Sie stiegen miteinander in den zweiten Stock hinauf. Frau Hengeler's Zimmer lag am Ende des langen teppichbelegten Ganges, es hatte einen kleinen überdachten Balkon, dem die dicke Krone einer rotblühenden Kastanie jede Aussicht raubte.

Die schöne dunkle mädchenhafte Frau legte sich auf das Ruhebett, die graue Babusch setzte sich neben sie. Der Baum rauschte, in seinem schwankenden Laub spielte die Sonne. Die roten Kerzen schwebten auf und ab.

„Babusch“, sagte Frau Hengeler nach einer Weile, „weißt du, was das ist, daß es mir auf einmal hier nicht mehr gefällt? Ich möchte fort und weiß nicht, wohin...“

„Mein Kindchen sollte keine schwarzen Kleider mehr tragen und wieder einmal auf einen Berg steigen...“, sagte Babusch und strich mit ihrer weichen schwieligen Hand der schönen Frau über das nachtschwarze Haar. „es war eine Zeit, da gab es keinen lieberen Fleck auf der Welt als Buchenrain.“

Mein Kindchen ist so still und ernst und unnahbar geworden...“

„Ja, Babusch, das ist wahr, aber du weißt ja auch warum...“

„Ich weiß, warum die Amrei nicht mehr lacht. Wie sollte das die Babusch nicht wissen? Alles weiß sie von dem schönen Kindchen, das sie auf den Armen getragen hat. Alles... auch wenn die Amrei nichts sagt...“, die Babusch kicherte ein bißchen. Das hörte sich an wie das Ahlaufen eines Uhrwerks in einer Schublade.

„Erzähl mir doch, was du weißt“, sagte die junge Frau lachend, und schloß die Augen.

Babusch holte eine Decke und breitete sie über ihre Herrin.

„Daß die Amrei nicht mehr lacht, das ist schon länger so. Nicht erst, seit der Herr gestorben ist und sie schwarze Kleider trägt.“ fing die Babusch an. Sie saß kerzengerade und schaute mit ihren tiefgelegenen Grauisinnenaugen in den sonnenbeglänzten Baum hinaus.

„Was du nicht sagst, Babusch“, spottete die Frau und streifte die Asche ihrer Zigarette ab, „wie lang denn schon...?“

„Wenn die Amrei spotten will, erzähl ich nichts“, sagte Babusch, „die Amrei muß zuhören wie als Kind, wenn die alte Babusch Märchen erzählt...“

„Ja, Märchen erzählen, das konntest du“, sagte die Frau, „aber ob du die Wirklichkeit...“

„Schätsch“, machte die Babusch und legte der Frau die Hand auf den Mund, „das war im Frühling vor einem Jahr. Die Amrei hatte einen Brief vom Herrn bekommen, daß er krank sei und diesen Herbst immer noch nicht aus Indien heimkommen könnte... die Amrei hat ein bißchen geweint, denn sie hat ein gutes Herz, aber sie war auch vernünftig und hat zur Babusch gesagt, daß es ganz gut sei, wenn der Herr diesen Herbst noch nicht komme, ein Kranker dürfe sich dem deutschen Klima im Winter nicht aussetzen, und in seinem Alter...“ — die Babusch hat sich gedacht, daß es besser wäre, wenn der Herr nicht aus dem Urwald zurückkäme, die Babusch hat gemeint, der Herr soll drüben bleiben, er ist zu alt für die Amrei... mit ihren 22 Jahren. Aber die Amrei hat sich nach ihm geseht und ihm Briefe geschrieben.“

„Nach ihm habe ich mich geseht, nach meinem... nach Herrn Hengeler, Babusch, weißt du das auch ganz genau?“ fragte die junge Frau mit geschlossenen Augen.

„Damals schon, Amrei, damals warst du ja eigentlich noch ein junges Mädchen und wußtest von der Liebe nichts...“

„Du hast recht, Babusch“, sagte die junge Frau und atmete tief. Das hörte sich wie seufzen an.

Die Babusch begann von neuem: P

„Es war ein schlechtes Frühjahr voriges Jahr. Die Gäste blieben alle nicht lange. Es regnete und regnete. Die Amrei schrieb lange Briefe an den Herrn in Indien und erzählte ihm alles was geschah... Aber einmal im Frühjahr geschah etwas, das schrieb sie ihm nicht...“

„Was sollte wohl geschehen sein, was ich ihm nicht geschrieben hätte, Babusch, es geschah noch das ganze Jahr nichts Besonderes“, murmelte die junge Frau und drehte das Gesicht zur Wand.

„Wart nur, Amrei, die Babusch weiß schon. An einem Regentag kamen zwei Herren mit einem kleinen Auto. Ein großer blonder junger Herr und ein älterer mit einem Sorgen- gesicht. Sie waren naß und müde und hungrig und mieteten sich für zwei Tage ein. Die Amrei wollte sie erst nicht nehmen, weil sie nur so kurz bleiben konnten, aber es war schlechtes Wetter, man mußte um jeden Gast froh sein...“

„Hör auf, Babusch“, fiel ihr Amrei ins Wort, „erzähl nicht weiter. Das ist alles so lang vorbei, als wäre es nie gewesen. Ich erinnere mich kaum daran. Ich weiß auch gar nicht, warum du mir das alles erzählst...“

Sie sah die alte Frau schnell an und drehte dann das Gesicht zum Fenster. Ihre Augen schimmerten feucht. Sie schwiegen lange. Aber die Babusch ließ es sich nicht nehmen zu sagen, was sie für notwendig hielt.

„Der junge Herr ist nicht wiedergekommen.“

Die Amrei hätte ihm den Brief nicht schreiben sollen...“ sagte sie leise.

Amrei drehte sich um und sah die Babusch mit großen Augen an.

„Aber das war doch Unrecht, das... — damals... Babusch“, sagte sie, „ich durfte doch nicht...“

„Aber seitdem ist mein Kindchen nicht mehr glücklich gewesen. Ich hab von Tag zu Tag gesehen, wie du dich verändert hast. So jung und schön und immer allein...“ flüsterte die Babusch mit zitternden Lippen. „die Amrei muß doch wieder einmal glücklich sein...“

Fortsetzung folgt.